

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erkore und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Zeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn W. H. Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 22. Auflage 87 000 Chemnitz, Freitag den 1. Juni 1906. Auflage 87 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen in Neumünster (Nehrens), in Rheidt, Textilarbeitern und Arbeiterinnen überhaupt in Bramsche, Landesgut in Schleßen, Aotibus, Sommerfeld, Forst, Guben, Weichau, Pels, Spremberg, Gummibandwebern in Wien, Samtwebern in M. Gladbach (Webr. Hölzermann), Spinnereiarbeitern in Ebersbach i. Sa. (Hermann Wünsche Erben), Posamentierern in Elberfeld-Barmen, Offenbach a. M., Zuteilspinnern und Webern in Weida, in Delmenhorst, Budapest, Färbereiarbeitern in Berlin (Alterhoff), Rheidt, Weichern in Friedland Bez. Breslau (Kroll), Webern, Spinnern, Spulerrinnen in in Mähle, Färbern in Spindlersfeld b. Rappin (M. Spindler), Erftotwebern in Mänschen (Holzner & Lewi), Textilarbeitern aller Art in Osabrück (F. S. Sammersen), Tuchpressern in Aachen (Knops), Baumwollspinnern, Baumwollwebern und Weberinnen in Adm a. Rh. (Baumwollspinnerei und -Weberei), Spitzenwebern in Leipzig-Plagwitz (Barth & Co.), Wuntwebern in Hof i. Bayern, Webern und Spulern in Langenbielau (Eimpenner.)

Pfingsten!

Wieder stehen wir vor dem lieblichsten aller staatlich anerkannten Feste.
Es liegt in dem Pfingstfeste etwas Großartiges, Imposantes, wenn es uns, wie in diesem Jahre, die Natur selbst in ihrer Vollendung zeigt. In diesem Fall erinnert es uns aber auch mehr als sonst an Verblühen und Vergessen, an die Vergänglichkeit alles Irdischen, und mahnt uns zu frohlichem und rastlosem Gedenken all dessen, was uns die Natur als ewige Spenderin ihrer mannigfachen Gaben baut.

Ja, zum Gedenken mahnt uns das Pfingstfest, nicht zum Entlagen, zu dem uns eine verkehrte Ordnung, also eine Unordnung, verdammt, die nur den Namen Ordnung trägt, weil sie staatlich sanktioniert ist, was wiederum eben nur der Fall ist, weil bei dieser schönfärblichen „Ordnung“ genannten Unordnung die Güter des Staates und ihrer „Ordnung“ in sonst unmöglichem Maße zu Genuß gelangen — zu Genuß all dessen, was die Natur sowohl dem Auge wie dem Geiste und dem Leibe bietet. Sie können die Pfingstmahnung — die einen mehr, die andern weniger — befolgen: Gedenke, so lange es noch Zeit ist, denn es bleibt nicht immer Pfingsten! Nur kurz ist die Zeit des Gedenkens!

Und so ist es. Kurz sind die Pfingsten, kurz ist das Leben, kurz wenigstens die Zeit der unbefruchteten Genußfähigkeit. Darum gedenke, so lange es Zeit ist!
Das ist freilich leichter geraten als getan. Es genügt nicht, daß es Zeit ist zum Gedenken, man muß dazu auch Zeit haben. Zeit und Geld! Und beides haben die Arbeiter niemals zusammen; entweder haben sie Zeit und kein Geld, oder, was allerdings selten vorkommt, Geld und keine Zeit. Beides haben die Stillen und Hüter des heutigen Staates, die Besthenden, zu ihrem Bestande gemacht; es genügt ihnen nicht der Besitz an Geld und anderen irdischen Gütern, sie stellen dem Armen auch noch die Zeit, die er braucht, um froh gedenken zu können, wenn er wirklich einmal Geld dazu hat. Wenigstens wird ein Arbeiter selten einmal einen längeren Urlaub zu einer Erholungsreise bekommen. Man gibt ihn bei solchem Ansuchen lieber ganz frei, d. h. entläßt ihn aus der Arbeit und besetzt seine Stelle durch jemand, den seine bürgerlichen und Erholungsanforderungen überkommen. Und nicht wenige Arbeiter dürfte es geben, die man zu irgendwelchen Verrichtungen auch am Pfingstfest heranzieht und sogar um die kurze Pfingstfreude bringt.

Zum Glück ist das nur noch vereinzelt möglich; das Gros der Arbeiterkraft hat seine Pfingsten, abgesehen von den im Dienste der Erholung und des Verkehrs stehenden Arbeitern. Die übrigen haben der Ausbeuterlippe doch längst die Freigabe der Sonn- und Feiertage abgerungen, und gesetzliche Bestimmungen schützen sie davor, daß ihnen die Feiertage im allgemeinen nicht verkümmert werden können. Das ist nicht etwa das Werk der Kirche, wie man vermuten könnte, sondern das Werk der weltlichen Sozialreform. In Ländern, wo der Klerus eine größere Herrschaft ausübt als bei uns und es in seiner Macht stände, der Sonntags- und Feiertagsruhe zu strengerer Durchführung zu verhelfen, läßt er sich gerade gehen und steht nur darauf, daß die Arbeiter durch Klagen und den Feiertag heillos, wenn sie nicht durch den Feiertag ihr gewohntes Tagewerk vermissen, und sich damit um die so notwendige Ruhe und Erholung bringen, läßt er es ruhig geschehen.

Bei uns in Deutschland ist das, wie gesagt, glücklicherweise schon anders, abgesehen von den im Interesse des Verkehrs und der Erholung, also im Interesse der Feiertage selbst gebotenen Ausnahmen, hat fast jeder Arbeiter sein Fest.

Doch was ist mit dem kurzen Pfingstfest zu beginnen? Ehe man zum Entschluß darüber kommt, wie man es am besten ausnützen kann, ist es zur Hälfte vorüber, und mit der dann noch verbleibenden anderen Hälfte ist erst recht nichts Besonderes anzufangen. Soll auch der Arbeiter an den Genüssen, die die Natur bietet, in höherem Maße als jetzt teilnehmen können, so muß ihm durchweg eine längere Spanne Zeit als einige Tage dazu gewährt werden. Das Verlängen, die Fabriken wenigstens die ganze Pfingstwoche geschlossen zu halten und dem Arbeiter für diese Zeit trotzdem seinen gewohnten Lohn zu zahlen, wäre wahrhaftig kein unbilliges. Oder man gewähre ihm unter denselben Bedingungen wenigstens eine Woche Ferien während des Sommers! Zwar ist der Sommer keineswegs zum Bummeln, und wenn die notwendigsten Bedürfnisse der Menschheit nicht anders befriedigt werden könnten als durch ununterbrochene Arbeit, könnte es auch während seiner Dauer keine Erholung geben; doch der heutige Stand der Produktion gestattet eine kurzzeitige Unterbrechung der gewohnten Tätigkeit, ohne daß darunter die Befriedigung unserer kulturellen Bedürfnisse zu leiden hätte. Der Mensch lebt nicht um zu arbeiten, sondern er arbeitet um zu leben. Wird trotz einer Arbeitswoche weniger noch genug geschaffen, um das gewohnte Leben zu ermöglichen, dann kann man mehr an Erholung und Genuß denken und auch diese menschlichen Bedürfnisse mehr Rechnung tragen.

Daß die Unternehmer sehr wohl im Stande wären, die Kosten dafür zu tragen, zeigen wir an anderen Stellen dieser Nummer. Der Unternehmergewinn braucht keineswegs, wie es vielfach geschieht, ein Drittel des Arbeitslohnes zu betragen und den Unternehmern Extravaganzen zu gestatten, die schon nicht mehr der Befriedigung einer natürlichen Genußsucht, sondern vielmehr der Forderung krankhafter Ausschweifungen dienen; sie würden nichts vom Notwendigen, nicht einmal vom Nützlichen, sondern nur vom Ueberflüssigen abzutreten haben.

Wird aber der Pfingstgeist, der in dieser Forderung zum Ausdruck kommt, sich über unsere Anwender ausgießen? Wir glauben es nicht. Noch besteht ja die Anwendung des Arbeiters in der rücksichtslosesten Ausbeutung, und das Bestreben, die Früchte der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft für den Ausbeuter immer noch zu mehren, ist unverkennbar. Wir brauchen also nicht auf Entgegenkommen zu hoffen, obwohl es in anderen Industrien schon viele Betriebe gibt, die dieser Forderung der Arbeiter Rechnung getragen haben. Das Wachsenbüdel unter der Arbeiterkraft ist ja in jeder Beziehung die Textilarbeiterschaft, sie wird es auch in diesem Betracht bleiben. Es wird ihm aber keine Zauberkraft zu Hilfe kommen. Die Textilarbeiter werden sich auch hier auf die Selbsthilfe verlassen müssen. Und diese wird wirksam werden, wenn sie selbst wenigstens den modernen Pfingstgedanken richtig erfassen und sich bei allen ihren Handlungen von ihm leiten lassen.

Kollegen und Kolleginnen, wenn ihr am Pfingstfest hinausgeht in Wald und Fluß und euch des goldenen Sonnenscheins und der laub- und blütenprangenden Natur erfreut — vergeht in diesem kurzen Freudenrausch nicht, wieviel euch noch an weltlichem Leben zu genießen abgeht: wieviel ihr noch an täglicher Arbeitszeitverkürzung, angemessener Erholungszeit nach den Anstrengungen eines ganzen Jahres zu erobern habt! Eure Festimmung wird durch eine starke Belagere von Kampfstimme erst die rechte Würze bekommen und der Pfingstgeist wird sich in euch in kraftmehrende Entschlossenheit wandeln. Diese wird euch drängen, die Ketten zu sprengen, die euch hindern, euch als freie Menschen im weitesten Sinne des Wortes zu bewegen, die Ketten, die es euch verwehren, neben der Ausübung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitspflicht in dem euch gebührenden Maße mit zu gedenken von dem, was ihr selber geschaffen habt oder was die Natur allein oder mit eurer Hilfe geschaffen hat.

Laßt den Pfingstgeist machtvoll auf euch wirken, ungehemmt in euch walten! Und gießt ihn aus auf alle, die von ihm noch unberührt zu sein scheinen, die gedankenlos oder doch ohne den Hauber geist- und herzerhebender, vom Geiste der Freiheit durchwehter Poesie das Pfingstfest vorüber! Gießt es mit Geiste von eurem Geiste! Ihr habt dann die wichtigste Vorbedingung für eure und die Befreiung der ganzen noch geknechteten Menschheit erfüllt.

Der Goldregen in der deutschen Textilindustrie im Jahre 1905.

Zwar ist es bei weitem nicht der ganze im vorigen Jahre die Börsen der deutschen Textilbarone so außerordentlich befruchtende Goldregen, dem wir heute dem darbenben Textilproletariat vor Augen führen, sondern es ist nur ein verhältnismäßig schmaler Streifen jenes aus dem Schwalbe der Arbeiter gepreßten goldenen Niederschlags, der sich über die goldbursti-

gen Fluren der Aktionäre, Dividendenstuler und Lantienmänner ergossen hat. Nur was wir im Laufe der letzten Monate an Blitzen der Aktiengesellschaften so mehr zufällig zu Gesicht bekommen, — große Stöße der Handelszeitungen mußten wir, weil wir mit anderer Arbeit überhäuft waren, übergehen — haben wir festgehalten, um den Arbeitern der deutschen Textilindustrie Gelegenheit zu geben, sich einen ungefähren Begriff zu machen davon, welche ungeheure Summen ihres Arbeitsertrages in den weiten Taschen des Unternehmers verschwunden sind.

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß auch diejenigen Betriebe, welche sich nicht in den Händen von Aktiengesellschaften befinden, ebensolche Ueberschüsse gemacht haben, wie wir sie nachstehend von einem Teile der Aktiengesellschaften bekannt geben. Im Gegenteil. Unsere Erfahrung hat uns gelehrt, daß es, soweit Mißstände aller Art in Betracht kommen, die sowohl in wirtschaftlicher wie in sanitärer Beziehung den Arbeitern großen Schaden zufügen, in den Betriebsanlagen der Einzelunternehmer vielfach noch trauriger aussieht, wie in denen der Aktiengesellschaften. Die allerersten Korrekturen zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter werden unausgeführt gelassen, wodurch natürlich die Unterhaltungskosten der Betriebsanlage geringer und der Jahresgewinn umso größer ist. Mögen die Arbeiter in den schlecht ventilierten Arbeitsräumen verbleiben, mag ihnen der Rheumatismus die Glieder verrenken, mögen sie in den Trockenräumen, der Appreturanstalten infolge der schrecklichen Hitze und Mangels jeder Ventilation, halb wahnsinnig werden, mag die Proletariatkrankheit, jene schwere Geißel der Textilarbeiter, in den Familien der letzteren immer eine Plake nach der anderen reifen, daß ist unserer, von „christlicher“ Liebe nur so tiefenden Unternehmern ganz gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß der Goldstrom steigt. Was kümmert die Textilbarone der „christliche“ Grundsat: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Was kümmert sie jene Drohung des Nazareners: „Ihr sollt nicht Schätze sammeln, welche die Motten und der Rost fressen, denn wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es wird eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher ins Himmelreich kommt!“ Unsere Textilkönige schrecken das nicht im geringsten. Sie denken offenbar über ihre Ausbeutungspraktiken und die christlichen Grundfälle ebenso, wie unsere Regierungskreise über das Duell, und das Gebot Gottes: „Du sollst nicht töten!“ Unsere Unternehmer lagern sich jedenfalls, die christlichen Gebote von der Enthaltsamkeit sind gewiß ganz schön und auch nötig. Aber nur für die Arbeiter. Wir, die Unternehmer brauchen uns an diese christlichen Gebote nicht zu halten. Wir können unsere Nächsten, die wir lieben sollen wie uns selbst, ruhig weiter ausbeuten, wir können ruhig weiter Schätze über Schätze häufen. Die Einrichtungen sind nun einmal heute so, und als gute christliche Leute soll man es uns schon überlassen, wie wir uns nachher mit unserem Herrgott über den fortwährenden Verstoß gegen seine Gebote auseinandersetzen. Unsere Textilkönige denken wie jener reiche Jüngling, der zu Jesus kam und ihn frag, was er tun solle, um sich das ewige Leben zu erwerben. Dieser sagte zu ihm: „Gehe hin und verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Und was tat darauf der reiche Jüngling? Nun, er ging traurig davon und ward unmut (böse) über diese Rede, denn er hatte viele Güter. Diesem reichen Jünglinge waren also seine vielen Güter lieber als der Schatz im Himmel. Und unsere Textilbarone, von denen vor einiger Zeit der „Bergknappe“ (Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes) sagte, daß sie von ihrem ganzen Christentum nur noch den Taufschein gerettet hätten, denken auch, wir spielen auf dem Schatz im Himmel, der Schatz im Geldsack ist uns viel lieber!

Man komme nur einmal in die herrschaftsgebiete unserer Textilgewaltigen! Man sehe sich nur einmal an, wie sie es verstehen, sich die Erde zum Paradies zu machen! Schöne Villen, umgeben von prächtigen Gärten und häufig ausgebeuteten Parkanlagen, dienen zum Wohnen und Lustwandeln. Ja, wie schön lebt es sich da! Die Luft, gewürzt von dem Duft der Blumen und Rosenbäume, schwellt die Brust und treibt das Rot auf die Baden von Männlein und Weiblein. Da kann man sich erholen. Erholen vom Nichtstun! Man hat's ja dazu. Die göttliche Weltordnung hat es ja so herrlich, herrlich schön eingerichtet. Dort drüben am stinkenden Graben, wo die Kamine die schwarzen Rauchwolken speien, dort schaffen ja Hunderte, Tausende fleißiger Hände. Kleine zarte Frauen, und Kinderhände und starke, knorrige, von der Arbeit und den Chemiefabriken aufgerissene Männerhände rühren sich fleißig um die Wette, um Schätze über Schätze zu schaffen, Schätze, von denen in die Hände, welche sie geschaffen haben, allerdings sehr wenig kommt. Seht euch die nachfolgenden Zahlen an, ihr Männer und Frauen, von denen viele unter euch sein werden, die schaffend am Werkstuhle, der Spinnmaschine, dem Färbepott dazu beigetragen haben, diese Riesensummen zusammenzuschlagen. Gar manches mal wird euch bei der Arbeit das graue Kleid in der Familie vor dem geistigen Auge geflimmern haben. Denn während jene sich in ihrem Garten ergötzen, um in der reinen Luft ihre Erbauung besser zu fördern, da habt ihr zwar in schlechter staubiger

Luft gestanden und habt oft mit knurrendem Magen geschafft, daß euch der Schweiß in Strömen über den Körper lief, aber ihr es dennoch nicht vermocht, die Sorge und das Elend von euch fernzuhalten. Kein Wunder! Seht euch die nachfolgenden Zahlen an, und ihr werdet die Erklärung dafür haben, warum ihr trotz allen Fleißes nicht vorwärts kommt. Ja seht euch die Zahlen an, Kollegen und Kolleginnen, und betrachtet sie genau! Zählt einmal in jedem der nachstehend angeführten Betriebe die Arbeiter, welche bei Herbeischaffung der verzeichneten Summen tätig waren. Verteilt dann diese Summen auf die Arbeiter, und ihr werdet die Durchschnittssumme haben, die jeder Arbeiter und jede Arbeiterin beitragen mußte, um die Riesensummen aufzubringen, die teils als Tantiemen (Geschenke an Direktor und Meister), teils in Form von Dividenden oder Abschreibungen von der Betriebsanlage usw. in die Taschen der Unternehmer gestossen sind. Wir werden in den späteren Artikeln noch näher auf die Verteilung der Beute eingehen. Nur so viel sei heute schon gesagt, daß manche Bilanzstellungen förmlich durchblinden lassen, daß der Goldregen dort so stark niedergegangen ist, daß es offenbar den leitenden Personen Kopfschmerzen gemacht hat, wie sie die Beute am unauffälligsten einladen können. Bemerkten wollen wir, daß in diesen Summen, die wir nachstehend mitteilen, die Gewinnvorträge aus dem Vorjahre nicht mit inbegriffen sind. Daß aber andererseits diese Zahlen nicht nur die Summen darstellen, die in Form von Dividenden verteilt worden sind, sondern selbstverständlich auch diejenigen Summen darin enthalten sind, die zu Geschenken, Abschreibungen usw. verwendet wurden. Von dem Teile der Gesellschaften war es uns nicht möglich, die Summe der Ausbeute zu bekommen, die man dort erzielt hat, wir müssen uns bei diesen darauf beschränken, die Höhe der gezahlten Dividende bekannt zu geben. Es wird aber den Kollegen gewiß sehr leicht sein, an dieser Höhe der Dividende zu erkennen, welchen Gewinn die Firma aus dem Unternehmen gezogen hat. Andererseits werden die Kollegen einige Gesellschaften finden, welche in der Bilanz nur die Summe der Ausbeute angeben, aber keine Angabe über die Verteilung machen. Die Firma Koeschlin, Baumgärtner u. Co. in Vörrach beispielsweise gibt in ihrer Bilanz nur an, daß sie einen Gewinn von 725,506 Mk. (einschließlich 53,479 Mk. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre) erzielt habe. Ueber eine Verteilung der Dividende enthält aber der Bericht nichts. Im Vorjahre verteilte sie 12 Prozent. Vielleicht hat sich die Firma, angesichts der Tatsache, daß sie ihren erwachsenen Arbeitern und Arbeiterinnen Tagelöhne von 2 Mk., bezw. 1,50 Mk. zahlt, selbst geniert, vor der Öffentlichkeit eine detaillierte Rechnung darüber aufzustellen, auf welche Weise sie die annähernd dreihundert Millionen unter sich verteilt hat. Wir lassen nun nachstehend die Gewinnergebnisse von 77 Aktiengesellschaften in der Textilindustrie vom vorigen Jahre hier folgen, und wir werden dann in späteren Artikeln noch näher auf die Bilanzen eingehen.

Name der Betriebe	Betr.-Gew. M.	Dividende %
1. Gladbacher Spinnerei und Weberei Mt.-Gef.		
2. Baumwollspinnerei Herdingen	100 913	8
3. Mech. Baumw.-Zwirnerei Kempten (Gebr. Denzler)	91 491	17
4. Leipziger Baumwollspinnerei		
5. Mech. Weberei am Mühlbad in Augsburg-Perice	260 887	18
6. Mech. Baumwoll-Spinnerei u. Weberei Kempten	340 412	11 1/2
7. Spinnerei Werritz u. G. in Augsburg	154 742	10
8. Mech. Baumw.-Spinnerei u. Weberei i. Augsburg	1 329 216	23 1/2
9. Mech. Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg	1 111 256	20
10. Gesellschaft für Spinnerei u. Weberei Ettlingen (Baden)	597 229	5
11. Neue Baumwoll-Spinnerei u. Weberei Hof	1 244 375	22
12. Mech. Baumw.-Zwirnerei Kempten	380 132	
13. Döllsch-Mieg & Co. A.-G. Mühlhausen i. C.	941 179	9
14. Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach in Augsburg	930 716	17 1/2
15. Baumwoll-Spinnerei Wittweida	702 206	30
16. Mühlbacher Baumwoll-Gef. vorm. Schlumberger, Fils & Co. Mühlhausen i. C.	422 126	6
17. Süddeutsche Baumwollindustrie Kuchen (Württ.)	313 374	7 1/2
18. Spinnerei und Weberei Kollern in Bayern	360 184	10
19. Dresdener Cardinen- u. Spinnemannufaktur A.-G.	778 913	12
20. Spinnerei Feinspinnerei, Augsburg	428 062	12
21. Baumwoll-Weberei Jüchlingsweiler	149 844	15 1/4
22. Gladbacher Spinnerei und Weberei	378 353	12
23. Spinnerei Deutschland, Gronau i. M.	258 165	12
24. Hammler Spinnerei u. Weberei in Augsburg	251 535	11 1/2
25. Baumwollspinnerei Juidau	533 832	10
26. Spinnerei und Weberei Offenburg	274 010	—
27. Baumwollspinnerei Rotte Erde, Bocholt	174 892	12 u. 6
28. Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei in Kollnau (Baden)	364 479	15
29. Mech. Baumwollspinnerei u. Weberei Kaufbeuren	194 086	10 1/2
30. Baumwollspinnerei Senteibach in Augsburg	236 094	7
31. Spinnerei-Mt.-Gef. vorm. Joh. Friedr. Klausner, M.-Gladbach	224 813	6
32. Württembergische Baumwollspinnerei u. Weberei bei Ettlingen	433 008	10
33. Neue Baumwollspinnerei in Bayreuth	377 876	12
34. Mech. Baumwollspinnerei u. Weberei i. Bayreuth	381 000	7 1/2
35. Mech. Weberei Füssen	51 672	17 1/2
36. Baumwollspinnerei Kolbermoor	270 903	6
37. Röhliche Baumwollspinnerei und Weberei	357 235	6
38. Braunschweigische A.-G. f. Zute u. Glasindustrie	623 930	12
39. Süddeutsche Juteindustrie Mannheim-Waldhof	623 254	5
40. Juteindustrie u. Weberei Hamburg-Saatzburg	416 291	7 1/2
41. Norddeutsche Juteindustrie u. Weberei Hamburg	665 822	8 u. 5
42. Mech. Juteindustrie u. Weberei Bonn	141 994	7 1/2
43. Bremer Juteindustrie u. Weberei in Semelingen	436 041	12
44. Hanseat. Juteindustrie u. Weberei in Delmenhorst	498 914	15
45. Erste deutsche Nämie-Gesellschaft in Emmendingen (Baden)	764 522	10
46. Mech. Seidenwarenfabrik Füssen	521 488	15
47. Zwirnerei u. Nähfadensabrik Göppingen	1 084 219	30
48. Mech. Tricotweberei Mattes & Vuh, A.-G., Bessigheim (Württemberg)	170 812	7
49. Manufaktur Koeschlin-Baumgärtner in Vörrach	672 027	?
50. Färberei Glauchau, A.-G., in Glauchau	158 552	8
51. Kammgarnspinnerei Kallerslautern	768 556	10
52. Gladbacher Wollindustrie, A.-G., vorm. L. Josten	584 828	14
53. Augsburger Kammgarnspinnerei, Augsburg	201 086	7
54. Kammgarnspinnerei Liebshaus, G. m. b. H.	92 185	6
55. Attenpinneret Tachen	158 520	8
56. Kammgarnspinnerei Düsselberg	173 586	—
57. Albert Kellermann, Gef. auf Aktien, Kammgarnspinnerei in Erfteln i. C.	266 767	8 u. 4
58. Aktienges. u. Gef. auf Aktien, Kammgarnspinnerei in Mühlhausen i. C.	334 021	5
59. Zwickauer Kammgarnspinnerei, Zwickau	411 841	10
60. Kammgarnspinnerei vorm. Schwarz & Co. in Mühlhausen i. C.	594 422	7
61. Kammgarnspinnerei Koeschlin, Schmidt & Co. in Mühlhausen i. C.	267 529	?
62. Kammgarnspinnerei Leipzig	341 202	10
63. Wollwarenfabrik „Merkur“ in Biegnitz	216 792	15
64. Kammgarnspinnerei Stöhr & Co. in Leipzig	?	10
65. Kammgarnspinnerei Schadowitz, A.-G., Dresden	?	12
66. Bremer Wollmanufaktur	?	20
67. Juteindustrie u. Weberei Kassel	?	12
68. Altgauer Baumwollspinnerei u. Weberei Blalbach vorm. Heinrich Geyer	?	8
69. Chemnitzer Attenpinneret	?	9
70. Mech. Weberei Sorau vorm. F. A. Martin & Co. in Sorau	?	14

Name der Betriebe Betr.-Gew. Dividende M. %

71. Baumwollspinnerei „Germania“ in Epe bei Gronau i. M. ? 10

72. Wappspinnerei u. Stäferei Oldenburg ? 10

73. Leipziger Spinnereifabrik Bart & Co. A.-G. ? 12

Vorstehende Aufstellung der Gewinnergebnisse ist der untrüglichste Beweis dafür, daß das Unternehmertum sehr wohl in der Lage wäre, die trostlose Lage der Textilarbeiter ganz wesentlich besser zu gestalten. Aber freiwillig wird man es nicht tun. Es muß dazu gezwungen werden. Und dazu gezwungen werden kann es nur durch die Macht der Organisation! Nehmt, Kollegen und Kolleginnen allerorten, auf die Schanzen! Drum das Verzeichnis von dem euch von dem Unternehmertum entzogenen Ertrage eurer Arbeit und haltet es den Trägern unter euch vor die Augen! Zeigt ihnen auf diese Weise, wo die Ursache ihrer elenden Lage liegt. Und wer dann noch nicht einsieht, daß er sich sofort zu organisieren hat, nun, um den ist es nicht schade, wenn er zu grunde geht — recht schnell zu grunde geht. S. Rg.

Die englische Heimarbeiter-Ausstellung.

Auch England hatte nun seine Heimarbeiterausstellung. Während in Deutschland die Wirkungen der verflochtenen Heimarbeiterausstellung zu verlaufen begannen, tat sich dort eine neue Ausstellung des Elends auf. Und das war gut, damit man weder auf dem Kontinent, noch auf dem Kontingent veresse, wie notwendig soziale Reformen zur Linderung des Heimarbeiterelends sind. Solche Ausstellungen sollten die Kunde durch ganz Europa machen, damit aller Welt gezeigt werden könnte, daß das Elend der Heimarbeiter nicht in der Eigenart der wirtschaftlichen Verhältnisse nur eines Landes, sondern in dem Raubbau, den der Kapitalismus mit der Arbeitskraft überall treibt, seine Ursache hat, daß die Heimarbeit mit ihrem schauerlichen Elend die letzte häßliche Blüte kapitalistischer Auswüchse ist, die sich überall staunend zeigt, wo die kapitalistische Produktion einen gewissen Stand erreicht hat. Die Heimarbeit mit ihrem Elend ist keine Besonderheit irgend eines Distrikts irgend eines Landes oder auch irgend eines ganzen Landes selbst, sondern der Produktion auf gewisser Entwicklungsstufe, und überall, wo sie bei einem gewissen Stande der Gesamtproduktion auftritt, wird sie dieselben häßlichen Erscheinungen zeigen. Das zeigte die englische Ausstellung mit ihren Lohnangaben.

Für das Duzend Männerhosen werden 1,75—2,50 Mk. gezahlt, für das Duzend Knabenhosen 1,50 Mk. Arbeitszeit 10 bis 12 Stunden täglich. Maximalverdienst 10,50 Mk., davon sind 5 Mk. Wohnungsmiete zu zahlen. Für das Unfertigen von Zündholzschachteln beträgt der Lohn für 12 Duzend 17 Pf. Arbeitszeit 12 Stunden täglich. Wochenverdienst 5—8,20 Mk. Wochenmiete 2,50 Mk. Das Heften von Haken, Nadeln, Knöpfen auf Karton bringt bei 14stündiger täglicher Arbeitszeit einen Wochenverdienst von 3,50 Mk. Die Wochenmiete für die Wohnung beträgt genau ebensoviel. Der Lebensunterhalt kann nur aus der Armenunterstützung bestritten werden. Der Lohn für die Herstellung von Regenhirnen beträgt pro Duzend 1,50 Mk. Der Wochenverdienst kann 6,10 Mk. betragen. Die Wochenmiete kommt aber hier für die Wohnung auf 8 Mk. Da muß sogar ein Teil der Armenunterstützung auf die Bestreitung der Wohnungsmiete verwendet werden.

Schon diese Angaben zeigen, daß das Elend in der englischen Heimarbeit nicht geringer ist als in der deutschen. Noch ergeisterter ist aber das Gegenwärtige, das Mr. Georg Shaw, eines der Vorstandsmitglieder der Ausstellung und christlicher Sozialist, aus dem Londoner Heimarbeiterleben entwirft. In der anglikanischen Kirche gibt es eine ganze Anzahl von Männern und Frauen, die sich dem „sozialen Dienste“ widmen; sie gründen Arbeiterklubs, Arbeiterinnenvereine, in denen gespielt, getanzt, gelesen und geturnt wird; sie nehmen die armen Arbeiterkinder auf Ausflüge mit, besuchen arme Kranke und unterstützen sie, ohne sie mit Religion und Seelsorge zu plagen. Sie nennen sich einfach „social workers“ (Soziale Arbeiter). Haw gehört zu dieser Kategorie, und er kennt die Armenquartiere Londons sehr gut. Er erzählt — nach dem „Vorwärts“ — im Katalog der Ausstellung: Als er neulich in einem der Klubs für jugendliche Arbeiter in Shadwell (Ost-London) war, kam ein kleiner Junge und fragte, ob nicht jemand seinen Bruder, der sehr krank sei, besuchen möchte. Haw und einer seiner Freunde machten sich auf den Weg und gingen mit dem Jungen zu einem der an den Docks liegenden Häuser, wo sie in das Logis des Kranken geführt wurden. Der Junge öffnete die Tür. Wir traten unwillkürlich zurück. Der Geruch, der uns entgegenstieß, benahm uns den Atem. Durch eine Atmosphäre von schwebenden Staubflocken sahen wir eine Frau, die mit Pelzputzen beschäftigt war. Zwei junge Kinder lagen im Bett, auf dessen Decke Kaninchenhäute umherlagen.

„Macht doch die Tür zu, um Gotteswillen!“, schrie die Frau, da der Windzug die Federn und den Staub aufwirbelte. „Ihr seid wohl gekommen, die an d e r e n zu besuchen? Zu mir kommt niemand. Mein Jüngstes ist schon seit sieben Tagen tot, und ich schaffe von morgens bis zum Abend, um so viel zusammenzuschaffen, das Begräbnis bezahlen zu können.“ — Sie legte auf einen Augenblick die Arbeit nieder und sagte in einem weichen Tone: „Seht sie doch an, sie ist nicht sehr verändert.“ Die Frau näherte sich dem Bett, in dem ihre zwei Kinder schliefen, und indem sie — zu Füßen der Schlafenden — einen Haufen Kaninchenhäute auf die Seite stieß, hob sie die Bettdecke und enthielt uns den abgemagerten Körper des toten Kindes. Sie legte den Rücken ihrer Hand an die kalte Wange ihres toten Lieblings und meinte, die Nachbarn sagten immer: Alice sei ein liebliches Kind. „Aber, Ihr könnt ja nicht hier stehen bleiben. Er hört Euch. Hört, wie er hustet!“ An der anderen Seite des Zimmers, auf Säcken gebettet, lag ein schwindsüchtiger Junge, neben welchem eine Frau saß, die Säde nähte. „Haw und sein Freund meinten, der Junge sollte ins Krankenhaus. Mutter und Sohn stimmten dem Vorschlage zu. Während der Unterredung setzte die Mutter ihre Arbeit ununterbrochen fort und sagte dann leise zu ihren Besuchern: „Die Begräbnisleute wollen den Körper nicht eintragen, wenn sie nicht das Geld auf dem Tische liegen sehen. Darum arbeitet sie (die Pelzputzerin) jetzt Tag und Nacht, um das Begräbnisgeld zusammenzutragen.“ Zwei Tage darauf wurde der schwindsüchtige Junge ins Krankenhaus und das tote Kind auf den Kirchhof gebracht. Der Junge starb nach wenigen Tagen. Und wenn sie nun auch zwei Mäuler weniger zu füttern hätten, so arbeiteten die Pelzputzerin und die Sacknäherin doch beim Kerzenlichte in der staubigen und schwülen Stube ununterbrochen fort.“

In England wird auch noch ein Zweig der Metallbearbeitung hausindustriell betrieben, und was das Auffallendste dabei ist, die Arbeit wird von Frauen und Mädchen ausgeübt. In Brownsgrube kann man Frauen und Mädchen hausindustriell Nagel schmeiden sehen, wobei der schwere Schmiedehammer jedoch durch Fußbetrieb regiert wird. Der Wochenverdienst beträgt etwa 6 Mk. In Crater Heath arbeiten Frauen und Mädchen als Kettenmieder in häuslichen Betrieben, Mann, Frau und Töchter häufig zusammen. Der durch-

schnittliche Verdienst der Frauen ist 6—8 Mk., Die tägliche Arbeitszeit, die aber meist überschritten wird, ist 11 Stunden. Die Frauen verblühen rasch bei der heißen schweren Arbeit. Sie sind zwar muskulös, aber meist bleich, flachbrüutig und hochschultrig. Seit 1886 besteht dort auch eine Gewerkschaft von weiblichen Kupferschmiedern, die aber nur ein kümmerliches Dasein fristet und bedauerlicherweise von den männlichen Gewerkschaftlern nicht in wünschenswertem Maße unterstützt wird.

Ebenso wenig wie in Deutschland, wird man in England der Heimarbeit mit ihren Gefahren für das Gemeinwohl ernstlich und wirksam zu Leibe gehen. Gegenwärtig ist man ja zwar, wie es auch in Deutschland unter dem ersten Einbruch der Elendsausstellung der Fall war, über den Gedanken an die verfeuchten Wohnungen; in denen die Waren angefertigt werden, deren man bedarf, erregt, denn man fürchtet die Ansteckung und wird sich natürlich gegen sie wehren wollen. Aber Ueberzeit und Kinderarbeit können ja doch nur durch die völlige Aufhebung der Heimarbeit gänzlich beseitigt werden, und dazu wird man sich wohl auch in England nicht verstehen können. Dann bleibt aber die Beseitigung der Heimarbeit der Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt vorbehalten, denn das hausindustrielle Schwibsystem ist mit der schrankenlosen Konkurrenz so eng verbunden, wie der Schmerz mit der Krankheit. Will man die Krankheit heilen, muß man ihre Ursache beseitigen. Der Grundsatz: Jeder für sich! muß dem Grundsatz weichen: Alle für einen und einer für alle!

Mitteilungen aus Fachreisen.

Altwater i. Schl. Am 5. Mai tagte im Gasthaus zum Stern in Altwater eine Fabrikerversammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Baumwollspinnerei der Firma Hoffmann, welche sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der betreffenden Firma beschäftigte. Es wurde festgestellt, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der betreffenden Fabrik noch viel zu wünschen übrig lassen. Während in den größten Fabriken Schlesiens der zehntündentag durchgeführt ist, herrscht hier noch eine Arbeitszeit, welche man nicht mehr für möglich halten sollte; es wird hier noch von 5 1/2 Uhr früh bis 1/2 7 Uhr abends gearbeitet. Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben aber teilweise noch einen 1—1 1/2 stündigen Weg bis zu ihrer Arbeitsstätte zurückzulegen, so daß sie gezwungen sind, des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr aufzustehen, um pünktlich zur Arbeit zu erscheinen, denn die Fabrikordnung wird sehr streng gehandhabt und es wird bei Zuspätkommen sofort gestraft. Wie die Frauen und Mütter bei einer derartig langen Arbeitszeit mit ihren Kindern fertig werden, wie sie ihren Haushalt besorgen sollen, danach fragt der Unternehmer nicht; für ihn kommt nur in Betracht, daß sie ja pünktlich zur Stelle sind, damit er möglichst viel Profit aus ihnen herauszuschlagen kann. Nach einer lebhaften Diskussion wurde die Verbandsverwaltung beauftragt, dem Firmeninhaber folgende Forderungen zu unterbreiten: 1. Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, wie ihn ein großer Teil der schlesischen Arbeiterkraft bereits besitzt. 2. Eine zehnprozentige Lohnerhöhung für sämtliche im Betriebe Beschäftigten. Trotzdem die Forderungen so minimale und bescheidene sind, hat es Herr Hoffmann nicht für notwendig befunden, auf das eingereichte Schreiben auch nur zu antworten. Aus diesem Grunde sah sich die Arbeiterchaft gezwungen, am Sonnabend den 26. Mai wieder in einer Versammlung zu dem Verhalten des Herrn Hoffmann Stellung zu nehmen, und beschloß die Arbeiterchaft in dieser Versammlung, an ihren bescheidenen Wünschen festzuhalten; besonders wurde aber hervorgehoben, daß man unter allen Umständen auch an der Verkürzung der Arbeitszeit festhalten werde. Da die Firma zirka 400 Personen beschäftigt, die Zahl der Beschäftigten zurückzuführen aber bedeutend hinter der Zahl der Beschäftigten zurückstand, wurde beschlossen, in einer großen öffentlichen Versammlung, welche in kurzem stattfinden wird, ganz energig Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Kollegen und Kolleginnen von Altwater, an euch selbst ist es, dafür zu sorgen, daß eure so bescheidenen Wünsche in Erfüllung gehen! Seht euch einmal eure Arbeitskollegen und Kolleginnen im übrigen Schlesien an! Fast nirgends wird mehr so lange gearbeitet wie bei euch, seht einmal nach Reichenbach, Weigelsdorf, Peilan, Landeshut, besonders aber nach Langenbielau, wo außer anderen Firmen auch bei der größten Firma, Chr. Dierigs, welche 4000 Personen beschäftigt, die zehnstündige Arbeitszeit für sämtliche Beschäftigten eingeführt ist. Dort beginnt die Arbeitszeit früh 7 Uhr und endet 6 Uhr abends. Kollegen und Kolleginnen, auch ihr seid in der Lage, die Arbeitszeit so zu regeln, wenn ihr nur wollt! Dazu bedarf es aber eines festen Zusammenschlusses in der Organisation. Erwaacht endlich einmal aus eurem Schafe und schließt euch den übrigen Kämpfern an Schlesiens an! Alles strebt jetzt vorwärts, alles ist bestrebt, durch einen höheren Lohn die immerwährende Steigerung der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel wieder auszugleichen. Kollegen und Kolleginnen, wie ihr aber gesehen habt, gibt das Unternehmertum gutwillig nichts heraus, der Arbeiter muß sich durch festen Zusammenschluß, durch Stärkung seiner Organisation bessere Zustände erkämpfen. Deshalb hinein in die Organisation! Jeder Kollege und jede Kollegin muß Agitator werden, jeder Kollege und jede Kollegin muß suchen, der Organisation immer neue Kämpfer zuzuführen damit auch für die Arbeiterchaft in Altwater einmal menschenwürdigere Zustände geschaffen werden. Agitiert deshalb heute schon für die Versammlung, welche in kurzem stattfinden wird, damit der Besuch ein Massenbesuch wird.

Bedauer. In der am Sonntag den 20. Mai abgehaltenen Fällerversammlung erwartete Kollege Aug. Weppeler den Bericht von der Generalversammlung in Mühlhausen i. Th. Alle Anwesenden waren mit der Haltung des Kollegen Weppeler als Delegierten und mit den gefaßten Beschlüssen sehr zufrieden. Zum Schluß forderte Kollege Weppeler die anwesenden Kollegen auf, wenn am 1. Januar 1907 die neuen Beschlüsse durchgeführt würden, auch dafür zu sorgen, daß auch in unserer Fällerie der höchste Satz von 50 Pf. als Beitrag durchgeführt werde. Nächste Versammlung: Sonntag den 10. Juni, nachm. 6 Uhr, bei Schürhoff. Vortrag des Arbeitersekretärs Krüger-Barmen. Alle kommen!

Frankenberg. Recht schöne Zustände herrschen hier. Während vor ungenähr 14 Tagen unorganisierte Maurer im Freiberger Amtsblatt nach Frankenberg geschickt wurden, wo, wie bekannt, die hiesigen Maurer sich ihr Brot in anderen Orten verdienen müssen, sucht jetzt die Frankenberger Seidenweberei von Schmidt u. Pfäffe Seidenweber in der „Bergaer Zeitung“. Es hatten sich nun auf das Inserat mehrere Leute gemeldet. Daraufhin begab sich der Direktor der Firma in eigener Person nach Berga an der Elster, um dieselben anzuwerben. Er teilte ihnen mit, daß ein Durchschnittsverdienst von 800—1000 Mk. zu erzielen sei. Aber wieviel werden es verdienen? Er versprach auch für den Anfang 15 Mk. Wochenlohn. Auf Befragen, ob es in Frankenberg keine Arbeiter gäbe, erwiderte er, Arbeiter gäbe es wohl, aber keine Seidenweber. Auch wolle die Firma viele neue Stühle aufstellen. Arbeiter Frankenbergs, hauptsächlich Seidenweber, hört ihr's, es gibt in Frankenberg keine Seidenweber! Wir glauben dagegen, es würden genug

Seidenweber am Orte sein, wenn genügend Geld verdient würde. Müßten einem nicht die Haare zu Berge stehen, wenn man so alles beobachtet? Darum Arbeiter allerorts, wenn in den Festungen wieder Arbeiter nach hier geschickt werden, so erfindet euch erst, wie die Verhältnisse hier liegen. Den Frankfurter Arbeiter können wir nur zurufen: Organisiert euch, geht hinein in euren Verband und helfe somit die Lage am Orte verbessern! Einigkeit macht stark!

r. Thathem. Bei einem solch guten Geschäftsgange, wie er jetzt bei uns in der Wirterei besteht, sollte man meinen, daß den Arbeitern von ihren Arbeitgebern etwas mehr Entgegenkommen gezeigt würde, als es tatsächlich der Fall ist. Daß es nicht zum besten bestellt ist, beweisen wohl die an jedem Lohn- und tagelohnenden zahlreichen Kündigungen. So sollen erst vorige Woche wieder bei der Firma D. Görner 12 Arbeiter gekündigt haben. Ob nun diese Arbeiter sich verbessern werden, wenn sie in einem anderen hiesigen Betriebe arbeiten, ist sehr zweifelhaft, denn die Verhältnisse sind in den hiesigen Fabriken ziemlich gleiche, mit Ausnahme einiger Kleinbetriebe, die etwas bessere Löhne zahlen. So kommt es nur zu oft vor, daß viele Arbeiter nach wenigen Wochen wieder dort in Arbeit treten, wo sie zuvor gearbeitet haben, und aus diesem Grunde halten es die Fabrikanten auch nicht für notwendig, nur den kleinsten Wunsch ihrer Arbeiter zu erfüllen, trotzdem es jetzt bei uns an Arbeitern fehlt. Arbeiter und Arbeiterinnen, ihr müßt doch nun einsehen, daß ihr auf diese Weise eure Lage nicht verbessern könnt, denn es wird wohl die Arbeitsstätte gewechselt, aber das Arbeitsverhältnis bleibt meistens dasselbe! Schon oft seid ihr in Versammlungen und durch die Arbeiterpresse darauf hingewiesen worden, euch zusammenzuschließen, euch zu organisieren, aber immer noch hat das bis heute ein großer Teil unterlassen. Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen! Hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband, denn nur, wenn ihr geschlossen und einig da steht, kann eine bessere Lebenshaltung errungen werden. Darum nochmals: Organisiert euch und lest die Arbeiterpresse und nicht die bürgerlichen Zeitungen, denen es nicht einfällt, Arbeiterinteressen zu vertreten! Auch trage ein jeder Arbeiter und jede Arbeiterin das möglichste dazu bei, daß wir endlich einmal ein Lokal bekommen, in dem wir über unsere Interessen beraten können.

Zwögen. Ohne äußere Veranlassung ist in der hiesigen Rammgarnspinnerei eine neue Fabrikordnung herausgegeben worden. Die Beschäftigten waren schon mit der alten Fabrikordnung mehr als unzufrieden, die neue übertraf aber alle Erwartungen, die eine Direktion zur Unterdrückung der Beschäftigten auskugeln konnte. Einmütiger Protest seitens der Arbeiterschaft war die beste Antwort an die Direktion. Der Fabrikabschluss bekam den Auftrag, einen von den Beschäftigten gewünschten Entwurf der Direktion zu unterbreiten. Nachträglich hat die Direktion den Entwurf mehrmals revidiert, wobei mehrere Wünsche der Arbeiterschaft Berücksichtigung gefunden haben. Unter anderem ist auch die Zulassung gegeben, daß vom 1. Januar 1907 ab die 10 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt wird. Die neue Fabrikordnung tritt am 12. Juni in Kraft.

Posamentiererbewegung.

In Nummer 21 unseres „Textilarbeiters“ richteten die Elberfelder streikenden Gehilfen an die Kollegen der Nachbarstädte Köln, Düsseldorf, Hagen usw. die Bitte, die enorm hohen Ueberstunden abzuschaffen, da der Verdacht besteht, es würde Streikarbeit geleistet. Für Düsseldorf, wenigstens für die Betriebe, wo wir Fühlung haben, müssen wir dies zurückweisen. Werden vor den Festtagen während der Saison einmal Ueberstunden gemacht, so ist dies nichts anderes, als was in anderen Jahren auch getan wird, und wird dies wohl so ziemlich in allen Orten der Fall sein.

Weiter wird in dem Bericht erwähnt, es würden in Köln, Düsseldorf, Hagen, Essen keine Streikenden eingestellt, obwohl Stellen frei wären. In Düsseldorf ist seit Ostern nur einmal eine Stelle zu besetzen gewesen, und zwar bei einem kleineren Meister. Dem Gehilfen, der die Stelle sich schriftlich unter Umgehung des Nachweises verschaffte, ist bereits gründlich der Kopf gewaschen worden. In dieser Beziehung wird leider noch sehr viel seitens der Kollegen, auch der organisierten, geübt. In Köln und Düsseldorf ist unser Nachweis anerkannt. Die Meister haben aber garnicht nötig, den Nachweis zu bezeugen, da sie tatsächlich mit Offerten überflutet werden.

Kollegen, das muß anders werden! Ihr raten wenigstens von jetzt an keinem mehr, den Versuch zu machen, hier ohne Hilfe des Nachweises anzufangen.

Um die Meister an ihre im vorigen Jahre eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern, wäre es wohl endlich Zeit, die Zirkulare, betreffend Arbeitsnachweis, zum Versand zu bringen.

Berlin II. In der letzten Mitgliederversammlung gab der Vorstand den Tod des Kollegen Theuert bekannt. Die Anwesenden ehrten das Andenken an denselben. Bei den hierauf vorgelesenen Gesuchen um Neuaufnahme wurde das des Kollegen Albert beantragt. In Anbetracht der hohen Portokosten beschloß die Versammlung, von der weiteren Zuschuldung des „Textilarbeiters“ Abstand zu nehmen. Derselbe muß, wie früher, vom Nachweis abgeholt werden. Ferner wurden 50 Mk. für die streikenden Kollegen in Preshburg bewilligt. Hieran anschließend gab Kollege Jehms bekannt, daß jeder Zugang nach Offenbach zu vermeiden sei. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte über die Kollegen, die am 1. Mai gearbeitet haben. Alle Redner, die hierzu sprachen, kritisierten das Verhalten der betreffenden Kollegen sehr scharf. Es sei dies ein Tarifbruch, da doch der 1. Mai anerkannt sei. In Betracht kommen hauptsächlich die Kollegen der Firmen Köhr u. Komp., Kottow u. Bekmann, Köstermann, mit Ausnahme eines einzigen. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung beschloß gegen eine Stimme den Ausschluß der Kollegen aus dem Verband. Die Beteiligung an der Maifeier war dieses Jahr impopular, indem sich den feiernden Kollegen auch ein Teil der Kolleginnen angeschlossen hatte. Die feiernden Kollegen verteilten sich auf alle Zweige der Posamentenbranche.

Ein vorläufiger Mann ist Herr Leo Arnold, Nürnberg, Inhaber einer Posamentenfabrik. Er schrieb an einen Posamentierergesellen: Erfahrend, daß Sie als tüchtiger junger Stuhlarbeiter Stellung suchen, bitte um baldige Beantwortung meiner folgenden Fragen: 1. Wie alt sind Sie? ledig? 2. Wo und jeweils wie lange haben Sie bis jetzt gearbeitet? 3. In was haben Sie spezielle Gewandtheit? 4. Auf wieviel Trill höchstens können Sie arbeiten? 5. Haben Sie schon auf Schreiber-Jacquard gearbeitet? Wann kann Ihr Eintritt erfolgen? 6. Sind Sie vollständig perfekt in Stuhlarbeit für Möbel-Posamenten? 7. Welchen Lohn beantragen Sie? 8. Sind Sie überlich durch nichts behindert im Arbeiten? Beantworten Sie bitte genau, damit gleich orientiert bin. Hochachtung! Leo Arnold. — Der Geselle soll, wie wir hören, geantwortet haben, daß er durch nichts am Arbeiten bei Herrn Arnold behindert sei, als durch die Befürchtung, es ihm nicht recht machen zu können, weshalb er lieber auf die Stelle verzichte.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Kampf in der Metall-Industrie. In Dresden teilten in einer Versammlung der 2000 ausgesperrten Arbeiter der Firma Seidel u. Naumann die Kommissionsmitglieder mit, daß eine neuerliche Verhandlung mit dem Direktor vollständig ergebnislos verlaufen sei. Die Direktion sei auf den Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit bestehen geblieben. Nachdem der Bezirksleiter der Arbeiterschaft, Haack, das Verhalten des einen Direktors gemißbilligt hatte, beschloß die Versammlung, auf die gestellten Bedingungen unter keinen Umständen einzugehen. Verhandlungen sollen von Seiten der Arbeiter nicht mehr geführt werden bis zur Aufhebung des Aussperrungsbeschlusses durch die Metall-Industriellen. In Hannover ist die Einigung in letzter Stunde gescheitert, weil die Arbeiter auf dem Mindestlohn bestehen. Die Industriellen wollen erst wieder verhandeln, wenn diese Forderung fallen gelassen wird. Weiter wird aus Halle gemeldet: Mit Rücksicht auf die erneuten Bemerkungen in der Metall-Industrie und den Abbruch der Verhandlungen beschloß der Verband der Metall-Industriellen, durch Anschläge in Halle und Umgegend betannt zu machen, daß er drei Viertel der Arbeiter nunmehr entlassen werde.

Die Buchbinderaussperrung nimmt auch immer größere Dimensionen an. In Berlin sind bekanntlich mehrere tausend ausgesperrt. Auch in Stuttgart sind von der Aussperrung bereits 800 betroffen, weil sie keine Streikarbeit für Berlin ausführen wollten. In Leipzig wurde einstimmig ein neuer Tarifentwurf mit erhöhten Forderungen beschlossen, der auf drei Jahre Gültigkeit haben soll. — Im ganzen sollen gegen 4000 Buchbinder ausgesperrt sein.

Der Streik im mitteldeutschen Kohlenrevier ist beendet. Am Montag den 28. Mai wurde auf denjenigen Werken die Arbeit wieder aufgenommen, die bindende Zusagen abgaben und die neun stündige Schicht einführen wollten. Nur drei Werke haben keine bindende Zusage abgegeben.

Die organisierten Hausdiener, Kutsher usw. aus den Hand- und Wäsche-Verleih-Instituten Berlins machen die organisierte Arbeiterschaft darauf aufmerksam, daß sie am 1. Mai 1906 einen korporativen Lohnarif durchgebracht haben. Um eine Durchbrechung dieses Tarifes zu verhüten, ist vom Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands eine Kontrollkarte eingeführt worden. Nur von den Firmen ist der Tarif anerkannt und werden die geforderten Lohnsätze gezahlt, deren Arbeiter im Besitze der Kontrollkarte sind. Die Karte ist von brauner Farbe und nur dann gültig, wenn sie ordnungsgemäß jeden Monat abgestempelt ist.

Der Streik der Bramscher Textilarbeiter dauert fort. Am Dienstag den 22. Mai sowie am Freitag den 25. Mai fanden die Verhandlungen mit den Vertretern der Streikenden der Firma Heune u. Co. usw. ihre Fortsetzung, die aber noch zu keinem endgültigen Resultat führten. Zum Dienstag den 29. Mai war für diese Fabrik wieder eine Verhandlung angesetzt, von der man entscheidende Beschlüsse erwartete, über die uns noch nicht berichtet werden konnte. Verhandlungen für die anderen beiden Fabriken fanden nicht statt. Die Situation ist unverändert gut.

41 Weber- und Spuler der Firma Einspanner in Langenbielau traten am 22. Mai in den Ausstand, weil ihnen zwar, ihrer Forderung gemäß, die zehnstündige Arbeitszeit, nicht aber auch die geforderte Lohnerhöhung bewilligt wurde.

In Böhmen bezw. Oesterreich streiten immer noch die Textilarbeiter in Aß, Belohrad, Maffersdorf, Mähr-Trübau, Stanislaw, Tarnau, Weigelsdorf, Zuckmantel. Aussperrt sind Textilarbeiter in Böhmen-Stalitz. Eine Aussperrung in Weichwasser bei der Firma Roc Stroj wurde am 16. Mai durch eine Verhandlung zwischen der Firma und den Vertrauensmännern beendet, wobei die Arbeiter einen Erfolg davontrugen. 1. Die Arbeitszeit wurde auf zehn Stunden herabgesetzt. 2. Die Löhne wurden um sechs resp. fünf Prozent erhöht. 3. werden Akkordbücher eingeführt. 4. werden sanitäre Einrichtungen getroffen. 5. Alle Arbeiter werden ihrer Beschäftigung wieder zugeteilt. Zu bemerken wäre hierbei, daß es die tschechisch-nationalen „Arbeiter“ versucht hatten, hinter dem Rücken der ganzen Arbeiterschaft mit dem Chef zu unterhandeln, doch bligten sie schmachvoll ab. Ihr Obmann, ein gewisser Wenzel Nowak, war das Oberhaupt der 30 eingesperrten Streikbrecher. Wie man sieht, ist das christlich-soziale und nationale Rad überall aus einem und demselben Holze geschnitten. Dafür hier ein weiteres Beispiel aus Wlrbentha, wo der Streik in der Zutfabrik auch durch Verrat der „Christlichen“ beendet wurde. Dem österreichischen „Textilarbeiter“ wird darüber berichtet: Nicht Mangel an Unterstüßung, nicht Mangel an Opfermut war es, weshalb sie die Waffen strecken mußten, sondern der Verrat der Christlichen trieb unsere Genossen zur Wiederaufnahme der Arbeit. Wir sahen dies Treiben der Christlichen von allem Anbeginn des Streiks. Jene Personen, die bei ihnen in der ersten Streikversammlung das große Wort führten, sogar diejenigen, welche in derselben den Vorstoß führten, sie gingen des anderen Tages an die Arbeit, trotzdem ihnen von unserer Seite gesagt wurde, welche ein Verbrechen dadurch begangen wird, daß man Streikbrecherdienste leistet. Selbst der Obmann der christlichen Textilarbeiter-Organisation, der auch Mitglied des Streikkomitees war, ging in die Fabrik als Nachwächter, tagsüber war er Streikender und Streikbrecherwerber zu gleicher Zeit. Dieser Tage überreichte er uns ein Memorandum, in welchem es heißt, daß die Christlichen die Arbeit nächsten Tag aufnehmen würden; zu gleicher Zeit erklärte er, nicht mehr im stande zu sein, seine Getreuen von der Arbeit fernhalten zu können.

Der Streik der Textilarbeiter in Aß in Böhmen nimmt einen immer engeren Charakter an; er ist zum Kampf für 50 Vertrauensmänner geworden, die an die Luft gesetzt werden sollten. Es ist Pflicht aller Arbeiter, sich von Aß streng fernzuhalten.

Der Streik der Färber in Graslitz ist mit gutem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Firma hatte kroatische Streikbrecher herangezogen und wollte damit die Streikenden einschüchtern. Dies ist aber nicht gelungen und so mußte sie wieder an die Arbeiter herantreten und mit ihnen unterhandeln. Die Kroaten sind wieder fort und die früheren Arbeiter haben wieder angefangen.

Die Aussperrung der Lithographen und Steinbruder sollte am 2. Juni perfekt werden. Nunmehr haben diese in einer Reihe von Betrieben, um der Maßregel zuvorzukommen, plötzlich die Arbeit niedergelegt. Zurzeit sind etwa 2000 bis 3000 Männer und Frauen in Berlin ausständig. In Arbeiterkreisen rechnet man damit, daß die Zahl der Ausständigen im Laufe der nächsten Zeit auf 10 000 anwachsen wird. Damit ist die gesamte Chromolithographie in Berlin lahmgelegt.

Der Streik der Friseurgehilfen in Berlin ist in einer von mehr als 500 Personen besuchten Versammlung des Verbandes der Friseurgehilfen Deutschlands beschlossen worden.

Gewerkschaftliches.

Der Generatrat des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter hat seinen Ortsverwaltungen folgendes Zirkular überhandt:

An unsere Mitglieder!

Kollegen! Die heutigen Kämpfe in der Metallindustrie, die fortgesetzt an Schärfe der Kampart und an Ausdehnung zunehmen, haben in letzter Zeit seitens der Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Abwehrmaßnahmen gezeigt, denen wir vom Standpunkte unseres Gewerkschaftsvereins aus unter keinen Umständen zustimmen können.

Wiederholt ist von der Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, sobald die Unternehmer mit der Aussperrung einigten und von den Arbeitern Angaben verlangten, ob und wo sie organisiert seien, die Karole ausgegeben worden:

Ihr Mitglieder des großen, mächtigen Deutschen Metallarbeiterverbandes habt euch als solche nicht zu betonen, sondern müßt eure Organisation verleugnen.

Kollegen! Welches Zeichen der Schwäche, welches ängstliche Zurückweichen vor etwa drohender Gefahr! Und was noch schlimmer ist: Welch frivole, dreiste Aufforderung, Heuchler unter den Arbeitern großzuziehen.

Kollegen! Zu einem solchen Tun werden sich die Hauptleitung und die Mitglieder des Gewerkschaftsvereins nie und nimmer herabwürdigen. Und ist das freie, offene Bekenntnis, Gewerkschaftsmitglieder zu sein, eine heilige Pflicht, von der wir uns durch nichts abdrängen lassen. Wir werden die Zugehörigkeit zu unserer Organisation nie verleugnen. Das halten wir für feige, für unwürdig eines jeden christlichen, offenen Arbeiters.

Auch jetzt drohen seitens der Unternehmer wiederum gewaltige Aussperrungen, die sich über ganz Deutschland erstrecken sollen, und auch jetzt schon wird wiederum seitens des Deutschen Metallarbeiterverbandes den Mitgliedern derselben empfohlen, bei etwaigen Umfragen der Unternehmer sich als unorganisiert zu bezeichnen.

Kollegen! Wir tun das nicht, wir appellieren an eure Gewerkschaftsgesinnung, wir fordern euch auf: Bekennt euch zu jeder Stunde, zu jeder Zeit offen und frei als Gewerkschaftsvereinte, ganz gleich, wer diese Erklärung von euch fordert. Verlangt das Unternehmertum, daß die Arbeiter angeben sollen, ob sie organisiert sind und welcher Organisation sie angehören, dann gibt es für euch keine andere Antwort als die: Ich bin Mitglied des Gewerkschaftsvereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter!

Das ist die Richtschnur für euch, von der unter keinen Umständen abgewichen werden darf, und der Generatrat erwartet, daß ihr alle diese Ehrenpflicht erfüllen werdet. Weiter weist der Generatrat nochmals darauf hin, daß von seinem unterer Außenbeamten, von seinem Ausschuss- oder Ortsvereinsmitglied irgend eine bindende Abmachung in Form und Inhalt einer Solidaritätserklärung mit anderen Organisationen bei eintretender Aussperrung eingegangen werden darf, bevor nicht die Hauptleitung ihre Zustimmung gegeben hat. Bei Zuwiderhandlungen würde seitens des Generatrates jede Unterstützung an die Betreffenden verweigert werden.

Diese Anordnungen sind seitens der Ortsvereinsausschüsse sofort allen Mitgliedern bekannt zu machen und es wird sich zu diesem Zwecke empfehlen, in Mitgliederversammlungen dieses Flugblatt zur Verlesung zu bringen oder sofort Vertrauensmännern einzuberufen und in diesen obige Anordnungen bekannt zu machen. Die Vertrauensmänner selbst haben dann die Kollegen in den Fabriken über ihr Verhalten genau zu instruieren.

Gleichauf, Dornblüth, H. Baldi.

Das klingt recht mutig, in Wirklichkeit ist es aber nichts weniger als das. Man denke: Die Metallindustriellen wollen vornehmlich die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes aussperrn. Wenn nun der „Generatrat“ des Gewerkschaftsvereins seinen Mitgliedern empfiehlt, sich ausdrücklich als Gewerkschaftsvereinte zu bekennen, so heißt das, in schlichtes Deutsch, überseht, nichts anderes als: Wir Hirsch-Dunderschen sind die braven Kinder, wir bitten darum, nicht hinausgeworfen zu werden.

Allerhand Achtung von dieser Sorte vor „Ueberzeugungs-treue“! Im Gewerkschaftsverein befinden sich viele Mitglieder, die es gewiß mit der Arbeiterschaft ehrlich meinen; ob sie einer derartigen Generallumperei ihre Zustimmung geben und im Gewerkschaftsverein verbleiben werden?

Die Schmiede traten am 13. Mai in Berlin zur Generalversammlung ihres Verbandes zusammen. Wie sich der Verband entwickelt hat, zeigt die Tatsache, daß er seit dem Jahre 1893, wo er 1700 Mitglieder zählte, bis jetzt auf 18 000 Mitglieder gestiegen ist. Mit 42 gegen 28 Stimmen entschied sich die Generalversammlung für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Auch die Einführung von Umzugsunterstützung und Sterbegeld wurde beschlossen.

Die Holzarbeiter hielten ihren (6.) Verbandstag am 21. Mai und den folgenden Tagen in Aöln a. Rh. ab. Dem Vorstandsbericht, der zwei Jahre umfaßt, entnehmen wir: Die Lohnbewegungen haben in den Jahren 1904 und 1905 eine ziemlich Ausdehnung gegen früher gehabt; 1904 fanden 829 und 1905 940 statt. Insgesamt sind in der Statistik für beide Jahre zusammen 1769 Einzelfälle aufgezählt, wovon 955 ohne Arbeitslosenunterstützung verlaufene Lohnbewegungen, 519 Angriffsstreiks, 249 Abwehrstreiks und 46 Aussperrungen waren. (Letztere sind in den früheren Jahren ihrer geringen Zahl halber bei den Abwehrstreiks mitgezählt.) Die Zahl der Aussperrungen hat sich von 9 im Jahre 1903 auf 15 im Jahre 1904 und 31 im Jahre 1905 erhöht. Von den in die Berichtsperiode fallenden 46 Aussperrungen erstreckten 17 sich auf mehr als einen Betrieb. Insgesamt kamen 1125 Betriebe mit 17 307 Beschäftigten in Frage. Ursache der Aussperrungen waren Angriffsstreiks in 8 Fällen, Streiks anderer Berufs in 13 Fällen, Lohnifferenzen in 8 Fällen, Maifeier in 2 Fällen, Zugehörigkeit zur Organisation in 4 Fällen, Streikarbeit in 2 Fällen, Ueberstunden in 3 Fällen, sonstige Differenzen in 6 Fällen. In der letzten Geschäftsperiode sind für Streiks 292 162 Mark vorausgesehen worden, gegen 2 403 881 Mark in den Jahren 1893 bis 1903 zusammengekommen. Der Verbandsleitung war die Entschlieung über die Streiks wesentlich leichter gemacht als in früheren Jahren, weil die nötigen Mittel zur Durchführung der Streiks zur Verfügung standen und weil vor allen Dingen die Masse viel besser gekocht war als zu irgend einer früheren Zeit. Insbesondere aber hat in dieser bewegten Zeit die Institution der Caucusstände sich äußerst vorteilhaft bewährt. Bei der Unternehmernorganisation hat die Anerkennung des Verbandes gute Fortschritte aufzuweisen. Für 10 075 Mitglieder wurde durch Arbeitslosenunterstützung und für 28 383 Mitglieder auf friedlichem Wege die Verkürzung der Arbeitszeit erzielt. Ferner wurde für 16 841 Mitglieder durch Arbeitslosenunterstützung und für 41 179 Mitglieder durch Arbeitslosenunterstützung und Lohnerhöhung erzielt. Außer der Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung wurde noch in 110

Fällen ein Affordtarif durchgeführt, in 33 Fällen Lohnsicherung bei Affordarbeit, in 49 Fällen die Festsetzung eines Minimallohnes, in 11 Fällen die Abschaffung der Affordarbeit, in 13 Fällen die Aufhebung des Kost- und Logiszwanges. Das Bestreben, die getroffenen Vereinbarungen vertraglich festzulegen, machte sich bei den Unternehmern in steigendem Maße geltend. So wurden allein im Jahre 1905 204 sogenannte Tarifverträge abgeschlossen, die jedoch mit den eigentlichen Affordtarifen nicht zu verwechseln sind. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 2.582.830,51 Mark, dem stellte sich eine Ausgabe von 1.619.210,72 Mark gegenüber. Als Hauptausgabe-Posten sind folgende zu bezeichnen: Für die „Holzarbeiter-Zeitung“ 2044,80 Mark Verbandsausgabe. An Reueunterstützung sind 181.831,26 Mark, an Arbeitslosenunterstützung 381.062,60 Mark, für Streikunterstützung 1.493.177,55 Mark, an Gemahregeltenunterstützung 51.955,42 Mark, für Unterstufung in Sterbegeltern 52.315 Mark, an Ausgabunterstützung 44.776,44 Mark, an Notfallunterstützung 10.360 Mark, für Rechtschutz 31.459,49 Mark und für Agitation 183.192,01 Mark aufgewendet worden. Flugblätter und Broschüren sind in großer Anzahl verbreitet worden. Einen wesentlichen Lokalbeitrag erhoben nur 58 Prozent der Zahlstellen, jedoch umfassen diese 90 Prozent aller Mitglieder. Das Vermögen der Lokalstellen stieg von 521.228 Mark auf 734.103 Mark. — An Reueunterstützung wurden in den beiden Berichtsjahren an 17.022 Empfänger 155.334 Mark oder pro Kopf der Gesamtmitgliedszahl 1,48 Mark ausgegeben. Die Arbeitslosenunterstützung, zu deren Einführung der Beitrag von 25 a. 18 Pf. erforderlich war, zur 1. März im Jahr. Es wurden an 15.413 Empfänger 360.809 Mark oder pro Kopf der Gesamtmitglieder 3,44 Mark gezahlt. Dem Kassenbericht entnehmen wir: Die Gesamteinnahme in 1904 und 1905 betrug 3.650.348,65 Mark, die Ausgabe 3.683.400,98 Mark, somit die Mehrerinnahme 275.947,67 Mark. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf 1.108.082 Mark. Die Ausgaben der Zahlstellen weisen unter anderem außer den erwähnten Unterstufungen noch auf 1.492.944,05 Mark an Streikunterstützung, 51.667 Mark an Gemahregelten, 52.265 Mark an Sterbegeld, 40.559 Mark an Unzufrieden, 10.285 Mark an Notfallunterstützung, 30.954 Mark an Rechtschutz usw. Die Hauptausgaben für Agitation 178.778 Mark, Beitrag an die Generalkommission 23.600 Mark usw. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des Jahres 1905 130.141, der Mittel 1797 weibliche, doch ist bereits im ersten Quartal eine ziemlich Steigerung erfolgt, so daß derselbe heute rund 140.000 betragen dürfte. Im Laufe der Tagung wurde die Einführung der Krankenunterstützung beschlossen. Einstimmig wurde energisches Eintreten für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai und Unterstützung der Ausgaben auf 50 Pf. für die männlichen und 25 Pf. für die weiblichen Mitglieder festgesetzt.

Die christlichen Gewerkschaften werden am 22. Juni und die folgenden Tage in Breslau in ihren 6. Kongress abhalten. Dem Kongress wird sich eine Generalversammlung des Gesamtverbandes anschließen.

Die Maler und Anstreicher in Köln haben zum erstenmal mit den organisierten Unternehmern einen Tarifvertrag abgeschlossen. Die Unternehmer haben diesmal, um dem sicher bevorstehenden Ausstände aus dem Wege zu gehen, diejenigen Forderungen freiwillig anerkannt, wegen deren die Arbeiter im verflochtenen Jahre vergeblich sechs Wochen gestreikt haben. Nach dem Tarif wird die Arbeitszeit künftig überall neun Stunden sein. Gesellen unter 20 Jahren darf nicht weniger als 48 Pf. Stundenlohn gezahlt werden; für Gesellen über 20 Jahre beträgt der Lohn im ersten Jahre 52, im zweiten Jahre 54, im dritten Jahre 55 Pf. Für Weberstunden werden bis 10 Uhr 10 Pf., bis 12 Uhr 20 Pf. nach 12 Uhr 30 Pf. Zuschlag gezahlt. Für Stuhlarbeit und Gerüstbau erhöht sich der Stundenlohn um 5 Pf. Affordarbeit ist möglichst zu vermeiden, andernfalls wird der Stundenlohn garantiert.

Die Zutarbeiter der Budapest Zutfabrik sind in den Streik getreten. Die Fabrik befindet sich in der Nähe von Budapest, in Erzebetfalva. Sie wurde erst vor drei Monaten errichtet und hat zweimal einen Streik zu überstehen gehabt. Fortige Woche bestimmte die Direktion, daß die Arbeitszeit elf statt wie bisher sechs Stunden wahren, und den Tagelohn wollte sie durch Affordlohn ablösen. Die Arbeiter haben diese Zumutungen zurückgewiesen und streikten seit dem 25. Mai. Da jetzt dort fast nur ausländische Arbeiter — circa 300 deutsche und italienische — beschäftigt werden, wird die Direktion wohl nach Deutschland auf die Suche nach Arbeitern gehen. Die Arbeiter seien hierdurch gewarnt, sich nach Budapest zu begeben. Der Verdienst ist übrigens sehr gering (1 Krone 60 Heller täglich) und reicht nicht zum Auskommen.

Gerichtliches.

Streikführer vor Gericht. Am Mittwoch den 23. Mai hat aus Anlaß des Streiks bei Winkler & Co. in Kassel dort eine Gerichtsverhandlung stattgefunden, in welcher die „Streikführer“ mit unbegründlich hohen Strafen bestraft wurden. Angeklagt waren die Kollegen Sippel, Kühmann, Wilhelm, Kühnwind, Edel, Striebel, Anbele, Adbel und Schüller. Die Angeklagten waren beschuldigt, Arbeitswillige bestraft und bedroht (§ 153 St.-G.-B.) und durch Unbilden und Verdrehen von Flugblättern die Firmeninhaber belästigt und die Arbeitswilligen ebenfalls bestraft zu haben (§§ 188, 187 St.-G.-B., 159 St.-G.-B.). Sämtliche Angeklagten bestritten, sich dieser Vergehen schuldig gemacht zu haben, ganz besonders habe ihnen eine Belästigung der Betriebsinhaber vollständig fern gelegen. Im Gegenteil behauptete Edel, er habe sich vor Ausbruch der Differenzen, ebenso während des Kampfes redlich bemüht, eine Wasis zu finden, auf der es möglich erschien, Frieden zu schließen. Das schen auch die Auffassung der Staatsanwaltschaft zu sein, denn sie stellte Vträge, nach denen die Angeklagten glimpflich davongelassen wären, desto unbegründlicher war aber das gefällte Urteil.

Urteile des Gerichts:		
Sippel	10 Tage Gefängnis	1 Woche Gefängnis
Kühmann	5	2
Anbele	1 Monat	2 Monate 10 Tage
Adbel	6 Tage	3 Tage
Wilhelm	30 Wk. Geldstrafe	1 Monat
Edel	20	2
Striebel	25	1
Kühnwind	25	10 Tage
Schüller	frei	frei

Berghen, die nach Ansicht des Staatsanwalts mit 1 Monat 21 Tagen und 100 Mk. Geldstrafe ausreichend gefolgt erschienen, hat das Gericht mit 7 Monaten 6 Tagen Gefängnis bestraft. Aus dem Urteil geht deutlich hervor, daß es Richter und Schöffen unmissverständlich ist, sich in das in Frage kommende Streik-Wesen einzumischen. Hatte sich in diesem Urteil ein Arbeiter gelegentlich als Schlichter mitgewirkt, so wäre unter allen Umständen wohl ein weniger hartes Urteil zu vermeiden. Die Sache wird noch die höhere Instanz beschäftigen.

Wirtschaftliches.

Deutsches-Schwedischer Handelsvertrag. Ueber den Vertrag des jenseitigen getauften Schweden ist der Witzgenüß der in den deutschen Handelsverträgen mit anderen Ländern gemacht für sich selbst zugunsten ein geräumt. Ferner hat Deutschland für Preisbewegung und Walfischerei die bisherige Zollfreiheit wieder aufgehoben und für höhere Zölle...

rahmen, Türen, Treppen, Stufen usw. Zollermäßigungen. Schweden gewährt neben der Meißbegünstigung eine größere Anzahl wertvoller Zollherabsetzungen, wie für Leinwand und halbleinwand Gewebe und Bänder, für gewisse Papierwaren, für Goldgeschmückwaren, für Spielzeug für Kinder, für Nähmaschinen, keine Lederhüte, lebende Gewächse usw. und bindet für alle wichtigeren Artikel der deutschen Ausfuhr seinen Tarif. Die deutschen Handelsverträge sind Schweden von dem letzten Bisherigen Handelsverträge, die auf 5 Jahre bemessen ist, keinen Ausfuhrzoll auf Eisenerz zu legen.

Bekanntgaben.

Achtung! Gauleiter-Brandenburg für den Gau Brandenburg wird zum 1. Juli 1906 ein Gauleiter gesucht. Gehalt nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung. Respektanten müssen Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes sein und haben ihr Gehalt, welches mit der Aufschrift „Gauleiter“ versehen sein muß, an den Kollegen Leo Jucht, Berlin, Reibestraße 42, zu richten. Bewerbungen werden nur bis zum 15. Juni entgegengenommen.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Hamein. Alle für den Vorstehenden bestimmten Sendungen sind nicht mehr an Kollegen Schilling, sondern an den jetzigen Vorstehenden Erich Meyer, Dellerstraße 53, zu richten. Unsere Versammlungen finden jeden letzten Sonntagabend im Monat statt.

Hohenleuben. Alle Zuschriften sind nicht mehr an Max Heibich, sondern an den Vorstehenden Albin Lautenbach, Saurerte Nr. 223, zu richten.

Aiel. 1. Vorstehender ist von jetzt ab Emil Dube, Schloßstr. 5, II. Adin a. Rh. Das Mitglied Anton Stalch wurde nach § 4 des Statuts aus der Mitgliederliste gestrichen.

Reulges. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Mitglieder-Versammlungen jetzt jeden zweiten Sonntag im Monat, nämlich 6 Uhr, im Lokale S. Albert, stattfinden. Die nächste Versammlung findet am 10. Juni statt und ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Münster. Den Kollegen und Kolleginnen zur Kenntnis, daß am 1. Juni die Bibliothek zur Verfügung freigelegt. Bücher werden jeden zweiten Sonntag im Monat durch Kollegen Weigel ausgeliehen und zurückgegeben. Diesen Kollegen, welche noch Bücher in Händen haben, werden ersucht, dieselben baldmöglichst abzuliefern.

Mendenburg. Alle für die Filiale bestimmten Sendungen sind vorläufig nur an den Kassierer Gustav Borens, Nienstadtstraße 11, I, zu richten.

Niedenburg. Die Krankenunterstützung wird nur Sonntagabends von 6-8 Uhr abends ausgezahlt. Mitgliedsbuch sowie eine ärztliche Bescheinigung resp. Krankenschein sind mitzubringen. Im Runder unter 12 Jahren wird kein Geld bezahlt. Der Beginn der Erwerbsunfähigkeit ist innerhalb 48 Stunden anzumelden.

Versammlungskalender.

Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

- Mittelelbe. Sonntag den 3. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Aron-Pring“ („Neue Welt“).
- Apolda. Sonntag den 3. Juni.
- Muerbach i. P. Sonntag den 9. Juni, abends 9 Uhr, im „Bürgergarten“, Altingerstraße.
- Mugsburg-Schönbach. Sonntag den 9. Juni in der „Weißen Rose“.
- Sayrenth. Sonntag (Samstag) den 9. Juni in der „Zentralhalle“ (Görlitz).
- Weddau. Sonntag den 10. Juni, abends 8 Uhr, bei Schürhoff, Wittener Straße 33.
- Blombach. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 5 Uhr, bei Herrn Jäger.
- Burgbl. Freitag den 8. Juni, abends halb 9 Uhr, in der „Platte“.
- Cörsch. Sonntag den 9. Juni, abends 8 Uhr, bei Grote, Kupferstr.
- Friedland (Bezirk Breslau). Sonntag den 9. Juni in den „Färkertälern“.
- Sersdorf. Montag den 11. Juni, abends 7 Uhr, bei Fuhrmann, Gadenstr.
- Rudow. Sonntag (Samstag) den 9. Juni bei Johann Friege.
- Rudow. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Witwe Knecht.
- Sangerhausen. Sonntag den 9. Juni.
- Saund. Sonntag den 9. Juni.
- Selenitz. Sonntag den 10. Juni, nachmittags halb 4 Uhr, bei Heide („Neue Säge“).
- Markt-Medwitz. Sonntag (Samstag) den 9. Juni.
- Memmingen. Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, im „Drehtisch“.
- Neitzsch. Sonntag den 2. Juni, abends 8 Uhr, im „Holengarten“.
- Reulges. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 5 Uhr, bei Heinrich Albert.
- Rübenberg. Sonntag den 9. Juni im „Blauen Pfau“, Neugasse.
- Selenitz i. P. Donnerstag den 14. Juni.
- Blauen. (Schiffenflüßchen). Sonntag den 9. Juni, abends halb 9 Uhr, im Gemeinshaus „Schiffenflüßchen“.
- Schwelm. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 5 Uhr, bei Müller, Harmer Straße.
- Schwelm. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Wondratsch, Sommerfeld.
- Sommerfeld. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 8 Uhr, Petersdorfer Straße 189.
- Sorau. Sonntag den 10. Juni in der „Eiche“.
- Sorau. Sonntag (Samstag) den 9. Juni, abends 8 Uhr, im „Höfen“.
- Triebs. Sonntag den 9. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Hüringer Hof“.
- Weglar. Sonntag den 10. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Zwoll“.
- Wormelsch. Sonntag den 10. Juni, abends 8 Uhr.
- Zeitz. Sonntag den 9. Juni, abends 8 Uhr, im „Felsenkeller“, Zährstr.

Sonstige Zusammenkünfte.

- Berlin. (Für Moabit.) Oehlowskystraße 34 im Lokal: Japhella.
- Berlin-Weißensee. Jeden Sonntag, abends von 8 bis 8 Uhr, bei Contant, Lohde Straße 5: Japhella.
- Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei F. Rubat, Blumenstraße 22: Japhella.
- Berlin. (Sektion der Palateure.) Jeden Sonntag, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Wie Japhellastraße 69: Japhella.
- Berlin. (Sektion der Arbeiter.) Jeden Sonntag, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Engel, Engelstraße 30: Japhella.
- Berlin. (Sektion Arbeiter.) Jeden Sonntag, abends von halb 6 bis 7 Uhr, bei Krogas, Zietenstraße 91: Japhella.
- Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonntag, abends von 8 bis 8 Uhr, bei Samann, Marchstraße 29: Japhella.
- Dabitz. Sonntag den 10. Juni, nachmittags 10 Uhr, im „Goldenen Stern“ in Dabitz bei Dresden: Japhella.
- Diesau. Sonntag den 9. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Haus“: Japhella.
- Mohrswitz. Montag den 11. Juni auf der „Wittichhöhe“: Zusammenkunft. Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Für die streikenden Arbeiter in Cassel erhalten durch Gen. Theodor Niemann in Dorf 10 Pf. 55 Pf., durch Gen. Rudolf Aker in Esen-berg 7 Pf. 50 Pf. Im Namen der Streikenden besten Dank.

Briefkasten.

S. 100. Wird, wenn es mal paßt, zum Abdruck kommen. Gruß W. S. R. 105. Jawohl, pro Mitglied 5 Pf. nach dem Mitgliederstande vom 1. Januar 1906.

Achtung! Filiale Krefeld. Achtung!

Sonntag den 10. Juni, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal Restaurant Zierenberg, Marktstr. 2:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Gewerbeberufswahlen. 2. Der Stand der Bewegung am Orte. 3. Vorträge der Mitglieder. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß pünktlich eröffnet wird, und erwartet zahlreichen Besuch Der Vorstand.

Reichenau. Freitag den 15. Juni: Jahlabend im „Dirsch“.

Sonntag den 17. Juni: Ausflug nach Dornhennersdorf. Abmarsch nachmittags 2 Uhr von Krefeld aus. Die Ortsverwaltung.

Filiale Münchberg.

Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, sich am Sonntag den 10. Juni auf dem Kreuzberg stattfindenden

Volks-Fest

vollständig zu beteiligen. Sammeln zum Festzug mittags halb 1 Uhr bei Oskar Säuber. Die Ortsverwaltung.

Geschäftsführer gesucht!

Die Filiale Neumünster i. S. sucht zum 1. Juli einen Geschäftsführer. Gehalt 1800 Mk. Bewerber müssen mindestens 3 Jahre dem Deutschen Textilarbeiter-Verbande angehört und haben ihre (schriftliche) Bescheinigung über die Aufgabenerfüllung eines Geschäftsführers bis zum 15. Juni an Unterzeichneten eingureichen. Johannes Hagedorn, Neumünster, Waschbecken Str. 2

Geschäftsführer gesucht!

Die Filiale Landesgut i. Schl. sucht per 1. Juli einen Geschäftsführer. Gehalt 1200 Mk. Bewerber müssen mindestens 3 Jahre Verbandsmitglied sein und haben eine schriftliche Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten eingureichen. Neben der Bescheinigung ein Vorschlag. Offenes Lottereausschreiben bis 15. Juni an den Unterzeichneten einzureichen. Wilt. Schönwälder, Landesgut i. Schl. (Waldhof „Zur Sonne“)

Hannover-Linden. Allen Kollegen, die sich als Geschäftsführer unserer Filiale gemeldet haben, zur Kenntnis, daß der Posten besetzt ist. Allen Gewerbern besten Dank.

Die Ortsverwaltung. J. W. S. Wolfgewahl.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Wohnerschaft von Thalheim und Umgegend die Mitteilung, daß ich Sonntag den 2. Juni, Helanenstrasse 3 hier, ein

Materialwaren-, Delikatess- und Aufschnitt-Geschäft

eröffnen werde. Mit der Versicherung, daß ich nur gute Waren zu äußerst mäßigen Preisen liefern und abgeben werde, verbinde ich die Bitte, mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen. Thalheim. Ergebenst Ernst Müller.

Meinen werten Kollegen Langenbielau und Umgegend zur

und Bekanntheit von guten Kammerwaren-Stoffen, die ich die Pfingstfeierzeit mit

Karl Wanned, Verbandskollege, Fort i. L.



Zur bevorstehenden Sommerfaison

empfehle mein großes Lager in Musselinen, wollenen sowie baumwollenen Kleiderstoffen, in schwarz und bunt, zu billigsten Preisen.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung Karl Schmidt, Crimmitschau, Zwickauer Str. 12.

Stricker oder Strickerinnen

auf Strümpfe oder Bänder, bei gutem Verdienst. Nur solche, die auf dauernde Arbeit rechnen, wollen sich melden.

Ferd. Wulff, Heide i. Holstein.

Unsern Mitgliede Otto Kurzawa und seiner lieben Braut die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche! Die Mitglieder der Filiale Freytag.

- Gestorben: Herrl. Verbandsmitglied Josef Jäger, 46 Jahre alt — Lungen-Schwindsucht.
- Langenbielau. Verbandsmitglied Gustav Steiner, 42 Jahre alt — Herzfehler.
- Audenwade. Am 19. Mai Verbandsmitglied Karl Wendel, 38 Jahre alt — Gehirnschlag.
- M. Stadbach. Verbandsmitglied Frau Meerk — Proletarier-Krankheit.
- Mhegt. Am 23. Mai Verbandsmitglied August Schaugat, 36 Jahre alt — Nierenkrankheit.

Inhalt (Hauptblatt): Streikstatistik. — Wiltungen! — Der Golbreger der deutschen Textilindustrie im Jahre 1905. — Die englische Heimarbeit ausstellung. — Mitteilungen aus Sachreisen. — Posamentlerer-Bewegung. — Gewerbliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches. — Gerichtliches. — Wirtschaftliches. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Versammlungskalender. — Quittung. — Briefkasten. — Interests. — Lotterien. — (W. S. R.): Die Ausstellung der Stuhl-Lohngeber in den Betrieben. — Sachreisen. — Die Bewegung der Textilarbeiter in der Niederlausitz. — Von der Wirtschaft im industriellen Gau. — Wirtschaftliches aus M. Stadbach. — Wirtschaftliche Rundschau. — Internationales. — Mitteilungen aus Sachreisen. — Verbandsmitteilungen. — Aus Internationales. — Vermischtes.

Verleger: Clemens Wulff, Dabitz. — Redakteur: Paul Wagener, Chemnitz. — Druck: Landgraf & Co., Chemnitz.

Stierze eine Beilage.

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an Julius Wermann, Chemnitz-Rappel, Poststraße 20 C. zu richten.

Beilage zu Nr. 22 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 1. Juni 1906.

Die Ausfüllung der Stuhl-Lohnbücher in den Betrieben sächsisch-thüringischer Webereien.

Um den Akkordlohn berechnen zu können, muß das in der Webware enthaltene Quantum Schuh ermittelt werden. Hierbei ist auch die Qualität der Ware, Ketten- und Schußdichte nach Maßgabe der unterschiedlichen Lohnsätze zu berücksichtigen. Im Mindestlohnartikeln sind die Lohnsätze angegeben, aber auch im § 12 der Allgemeinen Bestimmungen heißt es, daß die höheren Löhne für alle laufenden Qualitäten weiter bezahlt werden. Gerade diese letztere Bestimmung wurde während der Aussperrung im vorigen Jahre seitens der Fabrikantenpresse ausgeschaltet zu dem Zwecke, den Tarif zur Annahme zu empfehlen. Die guten Fabrikanten! Wer an das gute Herz der vereinigten Webereibesther nicht glauben wollte, nicht konnte auf Grund reichlicher Erfahrung in der Praxis, wo die Fabrikanten noch stets wortbrüchig geworden sind, der wurde als Verheer, Aufwiegler, Fälscher usw. bezeichnet. Es war ja nur etwas jahrelang gehandelt, wenn der Vorsitzende der Geraer Ortsgruppe des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien, Herr Kommerzienrat E. Ruckdeschel (in Firma Ernst Fr. Weißhlog-Gera) gelegentlich einer Beratung mit der Wehertkommission dem Protokollanten diktierte: alle höheren Löhne dürfen nicht bis auf den Mindestlohn herabgesetzt werden. — Die Wehertkommission erhob dagegen sofort Einspruch, der auch Beachtung fand; es wurde der jetzige § 12 geschaffen. Aber die Weber mußten auch, daß die Fabrikanten den § 12 nicht einhalten. Massenhafte Beweise sind hierfür vorhanden. Der unter den Fabrikanten vereinbarte lächerliche Lohnsatz bietet reichlich Gelegenheit dazu. Fast überall wird darüber gesagt, daß alte Artikel, wenn sie wieder einmal zu weben sind, mit neuen Namen und neuen Nummern versehen werden, und auf Grund dessen wird neuer Lohn kalkuliert, der selbstverständlich niedriger ist als der Lohn vormals. Aber durch diese Manipulation nicht allein, sondern auch noch durch die nachlässige Ausfüllung der Stuhllohnbücher tritt die Absicht, die Lohnsätze gelegentlich noch weiter zu reduzieren, stark zu Tage. Nach langer Zeit sind endlich Stuhllohnbücher eingeführt, aber noch nicht einheitlich in allen Betrieben, wie die Fabrikanten es versprochen hatten. Diese Stuhllohnbücher sollen es dem Arbeiter ermöglichen, nachprüfen zu können, ob der eingetragene Lohn auch richtig berechnet ist. Es ist also Vorbedingung, daß in dem Lohnbuch Angaben gemacht werden über die Qualität des Ketten- und Schußmaterials, der Ketten- und Schußdichte, Blattbreite, angelegte Kettenlänge, Warenlänge, Angabe des Lohnes für 100 Zahlen Schuh, wieviel Schuh im abgelieferten Stück enthalten ist und noch andere Angaben, wie Datum, Lohn pro Meter, Lohn pro Stück, Gesamtlöhne usw. Sehen wir uns die ausgefüllten Stuhllohnbücher an, so ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß dem Arbeiter keine Kontrolle über die Berechnung des Lohnes gewährt ist, denn diese Stuhllohnbücher sind ganz mangelhaft ausgefüllt, ja nicht einmal die notwendigsten Rubriken sind vorhanden. In vielen Betrieben bekommen die Stuhlarbeiter den Kettenzettel nicht zur Kenntnisnahme. Und doch müßten sie wissen, wie lang die Kette angelegt ist, welchen Namen die Qualität hat u. a. m. Im Stuhllohnbuch ist ein Name für die Qualität nicht angegeben; man behilft sich mit Nummern. So z. B. sind die Fragen so ausgefüllt: Breite und Artikel? 110, 22, 160. Kettennummer und Länge? 112. Gänge und Dichte? 97, 12. Kettengarn? G. Schußgarn? Ag. In einem Lohnbuch waren diese Fragen der Reihe nach wie folgt ausgefüllt: 51/51 367540. 2657 54/53. 68 1/2 69/11. Zwirn. — Ja, es sind uns welche vorgelegt worden, die noch mangelhafter in der Angabe der Qualität waren. Diese derart im Kontor ausgefüllten Bücher sehen fast wie Regierbilder aus, die Weber müssen erst raten und nachdenken, was mit den angegebenen Zahlen anzufangen ist. Ob man Meter, Zentimeter oder Zoll meint, das ist ja in der Vorlage nicht vermerkt. Auf Grund dieser nachlässigen Angaben von Zahlen kann kein Arbeiter später, wenn der betreffende Artikel wieder angefertigt wird, beweisen, daß es derselbe Artikel ist. Das eben wollen die Fabrikanten verhindern, und wie man sieht, haben sie damit Erfolg, solange sich die Stuhlarbeiter derart behandeln lassen.

Wie sind nun die weiteren Fragen für Berechnung des Lohnes ausgefüllt? Kein einziges Lohnbuch entspricht den Erwartungen auf eine Kontrolle zur Nachprüfung des Lohnes. Es fehlt zum Teil die Angabe über Blattbreite, Lohn pro 100 Zahlen, Schuh, Lohn pro Stück, Lohn pro Meter, auch ist zum Teil nicht angegeben, wieviel Schuh verwebt ist. Man rechnet teilweise nach Zoll. Die Kontrolle wird noch dadurch erschwert, daß die Schußdichte per Zoll angegeben ist, alle anderen Rubriken sind aber in Zentimetern angegeben. Die höheren Lohnsätze werden nicht in die Stuhllohnbücher eingetragen; in der betreffenden Rubrik wird der Mindestlohn vermerkt. Auf besonderes Verlangen seitens des Arbeiters wird der höhere Lohn mit Bleistift vermerkt; um dann schließlich, wenn ein anderer Arbeiter die betreffenden Stühle bedient, wieder wegzuradiert werden zu können. Nicht selten kommt es vor, daß für denselben Artikel in einem Betriebe mehrere Lohnsätze bestehen. — Auch die übrigen Bestimmungen des Tarifs werden nicht gehalten. Sehr selten wird eine Vergütung für kurze Ketten gezahlt; die Arbeiter müssen es erst im Kontor fordern. Im allgemeinen sind die von der Fabrikantenpresse ausgegebenen großen Wohlthaten des neuen Tarifs, insbesondere die Lohn-erhöhungen, ausgeblieben. Dafür wird uns der Verband sächsisch-thüringischer Webereien vorerst eine neue Fabrikordnung und dann den Arbeitsnachweis oktroyieren wollen.

Die Lohnbewegung der Textilarbeiterschaft der Niederlausitz

ist in neues Stadium dadurch getreten, daß die gesamten Arbeiterausschüsse der Städte Cottbus, Spremberg, Finsterwalde, Forst, Sorau, Sommerfeld, Guben am 11. Mai den vereinigten Fabrikanten folgendes Schreiben übermittelten:

„Sehr geehrter Herr! Im Namen der Mehrzahl der in Ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind wir verpflichtet worden, uns vertrauensvoll an Sie mit der ergebenen Bitte zu wenden, folgende Wünsche unserer Kollegen Ihrer geneigtesten Beurteilung zu unterbreiten:

1. Einführung einer nicht länger als zehn Stunden dauernden täglichen Arbeitszeit.
2. Erhöhung des Lohnes um 20 Prozent.

3. Einführung von Schuhschreibern, wo solche nicht vorhanden sind.

4. Einführung von Arbeiterausschüssen. Wohl ist uns bekannt, daß die vereinigten Unternehmer in der Niederlausitz beschlossen haben, am 1. Juli dieses Jahres die 10% stündige Arbeitszeit einzuführen. Die Arbeiter Ihres Betriebes glauben aber, berechtigt zu sein, eine solche von zehn Stunden wünschen zu dürfen. Ihre Arbeiter glauben, da der Zehnstundentag in vielen Orten unseres Vaterlandes mit Erfolg eingeführt worden ist, daß auch für sie alle Vorteile der zehnstündigen Arbeitszeit beansprucht werden dürfen.

Wir bitten daher, in dieser Frage Ihren Arbeitern so weit als möglich entgegenkommen zu wollen.

Was die Erhöhung des Lohnes um 20 Prozent betrifft, so glauben wir, daß ein bloßer Hinweis auf die bestehende Teuerung der notwendigsten Lebensmittel genügt, um diesen Wunsch Ihrer Arbeiter zu erfüllen.

Die Einführung der Schuhschreibern betrachten wir nur als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit. Es ist jedenfalls von außerordentlichem Vorteil für beide Teile, wenn die geleistete Arbeit auf Grund der Schuhschreibern berechnet wird. Die Einführung von Arbeiterausschüssen ist dringend nötig. Durch die Einführung derselben dürfte es in Zukunft viel leichter sein, etwaige im Betriebe vorhandene Uebelstände zu beseitigen.

Wir sind überzeugt, daß auf Grund dieser bescheidenen Wünsche Ihrer Arbeiter es möglich sein wird, in eine Unterhandlung einzutreten. Wir sind berechtigt, im Namen unserer Kollegen eine solche zu führen.

Wir bitten nun, uns willig anzuhören, damit wir in aller Ruhe und Güte über die obigen Fragen zu einer uns alle befriedigenden Lösung kommen können.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Die Kommission.

Aus den Berichten der einzelnen Ausschussvertreter ist zu entnehmen, daß die meisten Arbeiterausschüsse gut empfangen wurden. Eine größere Anzahl Arbeitgeber steht den Forderungen der Arbeiter durchaus sympathisch gegenüber und ist zu Entgegenkommen geneigt; einige Firmen ließen es nicht bei den Worten allein bewenden, sondern gewährten sofort kleine Aufbesserungen. Eine sehr große Anzahl Fabrikanten erklärte wiederum, daß sie sich auf Verhandlungen nicht einlassen könnten, weil sie sich an die Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes halten müßten. Der Arbeitgeberverband bedrohte jeden mit hoher Konventionalstrafe, der sich selbständig auf Unterhandlungen einlasse. Es müßten daher die weiteren Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes abgewartet werden.

Obwohl also die Mehrzahl der Fabrikanten aus ihrer persönlichen Geneigtheit, die Arbeitsverhältnisse zu bessern, kein Fehl machten, so gab es doch auch Arbeitgeber, welche sich in der schroffsten Form ablehnend aussprachen. Zum Beispiel erklärte in Forst der christliche Stadtrat, Herr Göring, ihm würde ein Streik sehr gelegen kommen, er bedaure nur die Leute, die darunter zu leiden hätten, er könne es aushalten und er werde auch als Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes dafür sorgen, daß nicht ein Pfennig mehr bewilligt würde. Ein anderer sagte wieder, freiwillig würde nichts bewilligt; wenn es zum Streik käme, würde es sich ja zeigen, wer der Stärkere sei. Einige andere Fabrikanten meinten drastisch, wenn sie 20 Prozent mehr Lohn zahlen sollten, könnten sie nur die Bude gleich zumachen; gegen die Verkürzung der Arbeitszeit hätten sie nichts einzuwenden, weil sie selber nicht gern lange arbeiteten. Wieder andere verwiesen auf die Sommerfelder Schmutzkonzurrenz, die ihnen die Arbeiter vom Halbe schaffen sollten (doch frag nur nicht, wie?), und endlich glaubten verschiedene, mit Entgegenkommen warten zu müssen, bis andere vorangegangenen wären. Mehrere Ausschüsse konnten keine Antwort bringen, weil die Herren Arbeitgeber für sie nicht zu sprechen waren, denn sie waren als verzeilt gemeldet. Einige Arbeitgeber glaubten aber gut zu tun, die Ausschüsse noch zu verhören; in Spremberg erklärte z. B. der Kommerzienrat Heimberger, er habe keine Zeit, denn er müsse nach Bad Rixingen, in vier Wochen wolle er wiederkommen. Ein anderer sagte, er wolle sich ein Jagdschloß bauen, dann könnte man ein halbes Jahr lang streiken; er wolle dann das Jagdhandwerk solange ausüben. Einer mußte zum Pferdemarkt, um sich ein neues Reitpferd zu kaufen. Herr Fliegel in Sorau wollte wiederum nicht die Frauen, welche in den Ausschuss gewählt worden waren, anerkennen; mit Frauen wolle er nichts zu tun haben.

Aus den Antworten der Fabrikanten geht hervor, daß es eine Komödie war, wenn vor einigen Wochen die Forderungen des Textilarbeiterverbandes vom Arbeitgeberverband mit der Begründung abgelehnt wurden, daß die Fabrikanten nur mit ihren Arbeitern zu verhandeln wünschten. Jetzt ist erwiesen, daß den einzelnen Fabrikanten die Hände gebunden sind durch den Arbeitgeberverband. Dieser terrorisiert seine Mitglieder in der unerhörtesten Weise, sodaß selbst einsichtsvolle Fabrikanten erklärten, es wäre besser, wenn statt der Schleifer, die jetzt an der Spitze des Verbandes stehen, humanerdenkende Leute gewählt würden.

Daß die Forderungen bewilligt werden können, geht klar und deutlich aus den hier wiedergegebenen Antworten hervor. Wenn ein Herr Kommerzienrat auf vier Wochen ins Bad reisen kann, so zeigt das seine Entbehrlichkeit als Unternehmer; die Profite könnten auch die Arbeiter einheimsen. Jagdschloß und Reitpferde sind bekanntlich auch nicht für ein Butterbrot zu haben. Die Fabrikanten befinden sich also keineswegs in misslicher Lage. Gegen eine solche Sprüche der Wehert, mit dem sie zum Teil die Arbeiterausschüsse behandelten. Dieser ist natürlich wieder ein Produkt der Schwäche der Arbeiterorganisation. Wenn z. B. die Frauen stärker in der Organisation vertreten wären, würde man sie gewiß nicht von den Verhandlungen ausschließen, denn man müßte sonst mit der Möglichkeit rechnen, sie auch als Arbeiterinnen auf längere Zeit entbehren zu müssen.

Das kann natürlich auch unter den obwaltenden Umständen geschehen. Wer will es der Arbeiterschaft verdenken, wenn sie unbedingt an ihren Forderungen festhält und versucht, dieselben voll und ganz durchzusetzen! In allen Orten der Lausitz nahm denn auch die Textilarbeiterschaft von neuem Stellung. In großen, gewaltigen, überfüllten, nach Tausenden zählenden Versammlungen erstatteten die Ausschüsse Bericht. Es wurden überall Resolutionen folgendes Inhalts einstimmig angenommen:

Die am heutigen Tage versammelten Textilarbeiter und Arbeiterinnen von ... haben von dem am 11. Mai stattgefundenen Unterhandlung der Fabrikanten und der Betriebsausschüsse Kenntnis genommen. Die Versammlungen er-

klären sich mit dem Resultat der Verhandlungen nicht zufrieden. Sie sind der Ueberzeugung, daß bei einigermaßen gutem Willen der vereinigten Fabrikanten den Arbeitern ihre Forderungen bewilligt werden können. Die Versammelten sind nach wie vor bereit, mit den Fabrikanten in Unterhandlungen einzutreten und haben zu diesem Zwecke eine aus fünf am Orte beschäftigten Personen bestehende Kommission gewählt, die jederzeit zu Verhandlungen berechtigt und verpflichtet ist. Die Versammelten bitten nun einen verehrlichen Fabrikantenverein, dem Unterzeichneten bis spätestens den 1. Juni dieses Jahres mitzuteilen, ob sie geneigt sind, in Unterhandlungen mit obiger Kommission einzutreten oder nicht.

Hochachtungsvoll und ergebenst

(folgt Unterschrift.)

Diese Resolution ist als Ultimatum von Seiten der Arbeiterschaft zu betrachten, denn erfolgt bis zum 1. Juni keine Antwort, so scheint der Kampf unvermeidlich zu sein. Die Arbeiterschaft hat alles versucht, um die Angelegenheit in Güte zu erledigen. Will das Unternehmertum das nicht, so wird die Arbeiterschaft den Kampf aufnehmen und in aller Ruhe führen. Doch der Kampf wird ein so gewaltiger werden, wie in der Lausitz noch keiner geführt wurde; weit über 100 000 Personen werden in Frage kommen. Die Verantwortung für ihn fällt auf die Häupter der Unternehmer.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß der Zehnstundentag schon jetzt marschiert. Am Dienstag den 22. Mai erfolgt nämlich der Fabrikantenverein Sorau folgende Bekanntmachung:

„An unsere Arbeiter! Wir haben beschlossen, am 1. Juli eine zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, und zwar soll dieselbe dauern: im Sommer (1. April bis 30. September) von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Im Winter (1. Oktober bis 30. März) von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Die Mittagspause soll anderthalb Stunde währen, und zwar von 12 bis 1 1/2 Uhr. Die Frühstück- und die Vesperpause sollen je eine Viertelstunde dauern. An den dritten Feiertagen wird durchgearbeitet. Ausgenommen ist der dritte Pfingstfeiertag. An den ersten Jahrmartstagen wird um 4 Uhr nachmittags geschlossen. Die Forderung einer 20prozentigen Lohnenerhöhung wird entschieden abgelehnt.“

Die Arbeiterschaft züftet natürlich weiter, indem sie versucht, der Organisation immer mehr neue Kämpfer zuzuführen, denn nur eine starke Organisation wird im Stande sein, die Forderungen durchzusetzen, so oder so. Deshalb rufen wir nochmals allen, die keiner Organisation angehören, zu: Hinein in den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter! Möge jeder bedenken:

Kein Himmel kann ein Heil euch senden,
Es fällt aus keines Gottes Schoß,
Die Menschheit muß mit eignen Händen
Ertämpfen sich ein bessres Los!

Von der Agitation im linksrheinischen Gau.

Der Verrat, den die christlichen Führer in Aachen verübten, sowie die unsäglich elenden Beschimpfungen, die darauffin die Zentrumspresse und die christliche „Textilarbeiter-Zeitung“ auf die Arbeiter häuften, haben überall im Bezirk Empörung und Protest wachgerufen und der Agitation unter den Textilarbeitern einen frischen, lebhaften Zug verliehen. Wir haben eine beträchtliche Anzahl öffentlicher Versammlungen abgehalten. Es sei nur erinnert an Haaren, Düren, Werfen, Eschkirchen, Aachen, wo Genossin Köhler aus Dresden in Gemeinschaft mit Feinhals und Reimes referierte. Überall haben wir Neuaufnahmen erzielt, doch nirgendwo haben die Christen sich zu einer freien Aussprache gestellt.

Zu einer Versammlung in M. Gladbach, wo Feinhals sprach, hatten wir den christlichen Bezirksvorsitzenden schriftlich eingeladen; er erschien jedoch nicht. Wohl arrangierten die Christen etliche Tage später selbst eine Versammlung, zu der Feinhals einluden, und der ging hin. S i s t e n i c h, der Bezirksleiter der Christlichen in Aachen, sprach anderthalb Stunden. Als nächster Kollege Feinhals bereits das Wort hatte, waren der Redakteur der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ und der bekannte Dauerredner und Zitatierhöl Köhling schamlos genug, mit einem Antrag zu kommen, dem Feinhals, obwohl er eingeladen war, nur 20 Minuten Redezeit zu geben. Wie erbärmlich feige doch die Schuld und das böse Gewissen die Menschen macht.

Doch Feinhals erklärte: „Ich habe das Wort und es betrifft kein anderer diesen Platz, bis ich ausgesprochen habe!“ Mit einer gründlichen Schilderung der Aachener Vorgänge hat er sich den Beifall fast der gesamten 1200 Besucher geholt und den Christen eine solche Niederlage bereitet, daß sie seitdem für keine freie Aussprache mehr zu haben sind.

Doch ob so oder so, blamieren müssen sie sich doch. Denn eine Blamage war es ebenfalls, als man etliche Tage später im Paulushaus zu Düsseldorf, wo Köhling anderthalb Stunden sprach, Feinhals nur eine Viertelstunde Redezeit gab und seine nachherige Wortmeldung überhaupt nicht mehr berücksichtigte. Acht Tage später wiederum referierte S i s t e n i c h in einer öffentlichen Versammlung in Aachen bei Aachen, um dort vom Austritt zu retten, was noch zu retten war. Er hatte sich vor der Annahme des Referates die ausdrückliche Zusage geben lassen, daß kein Gegner dort das Wort erhalten solle und süßte sich bombastisch. Das grenzenlose Entsetzen, das ihn befiel, als trotzdem plötzlich die Kollegen Feinhals und Reimes den Saal betraten, zeigt noch heute zum Aachen. Er stotterte und wandte sich dann flüchtig zu den Bureaumitgliedern mit dem Ersuchen, Feinhals und Reimes die Tür zu weilen. Doch da lief er an. Aber gemacht mußte etwas werden, und plötzlich hieß es, die Versammlung müsse leider (??) um 6 Uhr beendet sein, da — nicht lassen! — nach 6 Uhr der Musikverein proben werde. Gleichzeitig stellten sich auch 8 oder 9 herbeigelaufene rettende Engel ein; auch stellte es sich heraus, daß eines der Bureaumitglieder die Bahgeige füllte. Herr S i s t e n i c h atmete auf. Er sprach bis 6 Uhr und war gerettet. Vorläufig nur. Denn der christliche Geist der Unbotmäßigkeit hatte sogar den christlichen Vorsitzenden erfaßt. Dieser erklärte: „Ich bin mit dieser Versammlung nicht zufrieden und ich verlange eine Aussprache, bei der auch der Gegner zu Worte kommt. Ich werde zu dem Zweck am nächsten Sonntag diese Versammlung fortsetzen.“

Wir sagten unser Erscheinen ohne weiteres zu, waren aber im Übrigen überzeugt: Der Mann bekommt den blauen Brief und die Versammlung wird parzelliert. Der Sonntag kam und die Versammlung fiel aus. Der Volksverein für das latho-

von 656 996 Mark (334 199 Mark) verblieb, der zur Verteilung einer Dividende von 25 (18) Prozent dient.

Raumgarnspinnerei vorm. Schwarz u. Co., Akt.-Ges., Müllhausen i. G. Die Gesellschaft verzeichnet für 1905 nach 216 470 Mark Abschreibungen einschließlich 76 067 Mark (51 989 Mark) Vortrag 454 019 Mark (612 213 Mark) Reingewinn. Davon werden 75 591 Mark (112 049 Mark) der Reserve überwiesen und 280 000 Mark (320 000 Mark) als 7 Prozent Dividende auf das nunmehr gleichberechtigte Gesamtkapital von 4 Millionen Mark verteilt (i. B. 10 Prozent auf 2 Millionen Mark Prioritäts- und 6 Prozent auf 2 Millionen Mark Stammaktien).

Greener Baumwollspinnerei, A.-G. in Greven i. W. Die Jahresrechnung weist einschließlich des Vortrages einen Rohüberschuss von 438 545 Mark (422 471 Mark) aus; davon erforderten die Betriebskosten 187 085 Mark (153 492 Mark), die Handlungsunkosten 41 412 Mark (37 707 Mark) und die Zinsen 5265 Mark (8024 Mark), sodas nach 79 787 Mark (78 950 Mark) Abschreibungen ein Reingewinn von 124 995 Mark (144 297 Mark) zu folgender Verwendung verblieb: Rücklage 7500 Mark (wie im Vorjahre), 10 Prozent (12 Prozent) Dividende gleich 100 000 Mark (120 000 Mark), Gewinnanteile 9471 Mark (12 162 Mark) und Vortrag 8023 Mark (i. B. 4635 Mark).

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., Elberfeld. Der Abschluß für 1905 ergab ausschließlich des 866 614 Mark (i. B. 842 174 Mark) betragenden Vortrages einen Reingewinn von 9 627 599 Mark (6 951 668 Mark). Der Aufsichtsrat beschloß, der Hauptversammlung eine Dividende von 33 Prozent (30 Prozent) vorzuschlagen.

Leonhardt Tisch, Aktiengesellschaft in Köln. Der Abschluß des ersten Geschäftsjahres dieses Warenhausunternehmens ergibt nach Abschreibung von 587 156 Mark auf Grundstücke, 59 885 Mark auf Maschinen- und elektrische Lichtanlagen, 125 864 Mark auf bewegliche Sachen und Geschäftseinrichtung, zusammen 782 906 Mark, und sehr vorsichtiger Bewertung der Warenvorräte einen Reingewinn von 907 242 Mark zu folgender Verwendung: 100 000 Mark Rücklage, 50 000 Mark Sonder-Rücklage, 82 941 Mark vertragsmäßige Gewinnanteile an Vorstand, Aufsichtsrat und Beamte, 800 000 Mark = 6 Prozent Dividende und 74 300 Mark Vortrag auf neue Rechnung. In der Aufsichtsratsitzung wurde berichtet, daß sich die Umsätze gegen das vorausgegangene Jahr nicht unwesentlich erhöht haben und auch im neuen Geschäftsjahr eine erfreuliche Steigerung aufweisen.

W. u. Ditt, Aktiengesellschaft in Würth. Die Gesellschaft, die eine mechanische Bunweberei, Färberei und Bleicherei betreibt und mit 4 Millionen Mark Aktienkapital und 2 Millionen Anteilskapital ausgestattet ist, erzielte 1905 nach 225 000 Mark (i. B. 185 000 Mark) Abschreibungen 668 520 Mark (516 760 Mark) Reingewinn, aus dem 12 1/2 Prozent Dividende verteilt werden.

Baumwollspinnerei Werdlingen in Werdlingen. Nach dem Geschäftsbericht betrug die Gewinnverteilung im Jahre 1905 in 20 er engl. 3 118 068 Wfd. (i. B. 2 751 582 Wfd.), der Warenertrag einschließlich Vortrag 2 066 476 Mark (2 118 244 Mark), wovon Betriebskosten 1 004 389 Mark (1 060 988 Mark) erforderten. Nach 61 175 Mark (55 862 Mark) Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 100 912 Mark (101 442 Mark). Davon gehen 5045 Mark (5072 Mark) an die Rücklage, 5000 Mark an den Sicherungsbestand, 10 886 Mark (20 945 Mark) als Vortrag auf neue Rechnung, während die Aktionäre 8 Prozent (wie i. B.) Dividende erhalten. Die ganze geplante Bergabhebung des Betriebes ist noch im Jahre 1905 durchgeführt worden, wodurch die Spinnerei in den Stand gesetzt wurde, aus der günstigsten Geschäftslage den richtigen Vorteil zu ziehen.

Bereinigter Schmelzfabriken, A.-G. in Gilda. Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1905 nach 21 625 Wfd. (i. B. 22 956 Wfd.) Abschreibungen einschließlich 35 923 Wfd. (35 081 Wfd.) Vortrag einen Reingewinn von 155 923 Wfd. (151 384 Wfd.), wovon 9 Proz. (8 Proz.) Dividende auf das Aktienkapital von 1 Mill. Wfd. (1 280 000 Wfd.) und 50 Wfd. auf jeden der im Berichtsjahr geschaffenen 280 Genusscheine verteilt werden.

Mitteilungen aus Fachreisen.

Nachen. (Versammlungsbericht.) Am Montag den 21. Mai tagte unsere Generalversammlung, welche sich eines guten Besuchs erfreute. Die Tagesordnung lautete: Aufnahmen; Abrechnung vom 1. Quartal; Antrag auf Einteilung der Filiale in Sektionen; Situationsbericht; Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kollegen Brodoff durch Erheben von den Sigen geehrt. Zur Aufnahme wurden 337 Personen gemeldet. Der Kassenbericht zeigt folgende Bilanz: Einnahmen: 2881,17 Wfd., Ausgaben: 2292,75 Wfd., Kassenbestand 588,42 Wfd. An Krankengeld wurden 488,05, an Reiseunterstützung 2 Wfd. ausgezahlt. Der Vorsitzende legte dar, weshalb die Filiale in Sektionen eingeteilt werden sollte; dies soll geschehen, damit die einzelnen Sektionen besser bearbeitet werden können, auch bei Lohnbewegungen sei es prüftlich, wenn jede Sektion für sich arbeite. Der vom Vorstand gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen, und gleichzeitig wurde eine Kommission von sieben Appreturarbeitern gewählt, die dem Vorstand in Fragen über die Lage der Appreturarbeiter zur Seite stehen soll. — Eine sehr lebhaft Debatte entspann sich beim Situationsbericht. Aus der ganzen Debatte war zu ersehen, daß ein frischer Zug durch die Nachener Textilarbeiter geht, daß sie ernstlich gewillt sind, ihre erbärmliche Lage zu verbessern. Mögen die Kollegen zu den nächsten Versammlungen wieder so zahlreich erscheinen wie am 21. Mai, mögen sie als freie Gewerkschafter betreffs Agitation ihre Pflicht tun, begreifen das Fachblatt fleißig lesen, dann werden und müssen bessere Zeiten kommen.

Wocholt. Unseren frommen, ehrwürdigen christlichen Augenverdrehern scheint die von uns eingeschlagene Taktik betreffend der Agitation schwer im Magen zu liegen, wie aus ihrem letzten Ausruf im Nr. 21 ihres demüdeten Blattes zu ersehen ist. Nachdem der Einsender uns mit den allerhöchsten Kopfnamen, „alleinbedingten, alleinberechtigten, unabhängigen, unerschlichen, sozialistischen“ Arbeitervertreter zu titulieren geruhte, fährt er dann fort, daß sie infolge unserer Handlungsweise (angeblich soll vor längerer Zeit gelegentlich einer Lohnbewegung einer unserer roten Brüder das abwechselnde Verbrechen begangen haben, ausständige Arbeiter zum Kontraktbruch aufzufordern) und des Vorgehens unserer Genossen in Mülhausen, welche mit den christlichen Brüdern auch nicht Hand in Hand arbeiten wollten, auch hier gedungen seien. Vorbehalten ihrer grohartigen Erfolge allein einzubehalten. Wozu die grohartigen Erfolge, wozu vor kurzem das den „Christen“ so nahe stehende Zentrumblattchen tauste, zu erklären sind, hat bisher keiner mit gesundem Menschenverstand. Bedenke auch mit der schärfsten Bille zu ergänzen vermocht, natürlich mit Ausnahme stniger christlicher Fanatiker. Dann soll ein Vorstandsmittglied unserer Filiale die furchtbare Drohung ausgesprochen haben: „Wenn ihr Christlichen nicht mit uns zur Erringung besserer Zustände gemeinsame Sache macht, dann

werden wir unter Umständen Streikbrecher werden müssen.“ Wir wissen nicht, ob einer unserer Kollegen eine derartige Aeußerung getan hat. Wenigstens halten wir eine solche, wenn sie wirklich gefallen sein sollte, einfach für lächerlich, da kein vernünftiger Mensch eine solche für ernst nimmt. Den christlichen Brüdern scheint diese angebliche bedingte Drohung aber ein gesundes Fressen zu sein, um sich aus ihrer fatalen Verlegenheit herauszulesen zu können. Denn daß es ihnen hier wie auch an anderen Orten niemals eingefallen ist, für die Arbeiterschaft praktische Arbeit zu leisten, weiß wohl jeder intelligente Arbeiter aus Erfahrung. Wenn es die schwarzen Brüder fertig bringen, uns als Verräter und Streikbrecher hinzustellen, ohne daß sie uns jemals mit Beweisen dienen können, so muß man dieses als eine Handlungsweise bezeichnen, wie man sie elender und erbärmlicher nicht finden kann; eine derartige Gesellschaft richtet sich selbst. Den großten Verrag macht es unseren schwarzen Brüdern, daß wir ihre Fabriksversammlungen überall, wo es uns möglich ist, zu durchkreuzen suchen. Wenn man im christlichen Lager denkt, uns einfach durch frommes Augenverbrechen oder durch eine Handbewegung beileibe schieben zu können, so ist man freilich auf dem Holzwege. Wir werden es uns zum Verrag der Christlichen zur Hauptaufgabe machen, sie vorwärts zu drängen und sie zu zwingen, Farbe zu bekennen, ob sie wollen oder nicht. Ferner prnken die christlichen Brüder mit ihrer grohnen Mitgliederzahl und sind bereits in dem Wahne befangen, daß ihre hiesige Ortsgruppe vielleicht (?) (in späterer Zeit) einmal die stärkste ihres Verbandes werden kann. Jedenfalls werden wir die frommen Wünsche mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln vor Erfüllung zu bewahren suchen. Daß es uns gelingen wird, zeigt die starke Zunahme unserer Mitgliederzahl. Uebrigens haben unsere schwarzen Brüder ja auch gar keine Ursache, sich betreffs ihrer Mitgliederzahl aufs hohe Pferd zu setzen, denn ihr Mitgliederstand hatte ja früher einmal die Zahl 1500 erreicht, wenigstens nach eigener Angabe. Wenn sie nun einmal wieder auf 800 bis 700 zusammengeschmolzen, dann wieder gestiegen sind, so gleicht die Bewegung nur einem Strohflecken, welches schliehlich einmal ganz verlischt wird. Unser Mitgliederbestand steigt aber ständig, trotz der heftigen Gegenwehr unserer modernen Volksverdummer. Schliehlich meint der fromme, gute Einsender darauf hinweisen zu müssen, daß infolge unserer verräterischen Handlungsweise den hiesigen, uns sonst so verhassten Textilbaronen wohl ein Alp vom Herzen fallen müsse, da diese in uns einen recht treuen Bundesgenossen gefunden haben. Wir wollen über dieses alberne verminderte Geschwch keine Worte der Verteidigung verlieren, sondern den christlichen Brüdern nur unter die Nase reihen, daß vor kurzem ein streikendes Mitglied aus Bramsche bei einem christlichen Vorstandsmittglied hier selbst vorstellig wurde und dieses darauf hinwies, daß hier selbst in einem Betriebe, wo nur die christliche Organisation in Frage kommt, Streikarbeit für Bramsche angefertigt wird. Es wurde denn auch von christlicher Seite versprochen, für Abhilfe Sorge tragen zu wollen, aber vom Wollen bis zum Vollbringen scheint den hiesigen frommen Brüdern ein weiter Schritt zu sein. Jedenfalls können unsere Bramscher Kollegen mittlerweile auf dem Kampffelde verbluten. Mit Hilfe der Geistlichkeit und der Zentrumspresse ist es ja auch den christlichen Vorführern bis heute noch möglich gewesen, Zustände, wie sie einmal im Mittelalter gang und gäbe waren, aufrecht zu erhalten; wie lange noch, hängt von der agitatorischen Tätigkeit unserer nach Freiheit ringenden Kollegen ab. Der eigentliche Zweck ihres verräterischen Treibens uns gegenüber ist zu durchsichtig. Unser Gauleiter, Kollege Steinbrink, hat es noch jedesmal betont, daß die Brüder nur aus dem Grunde allein arbeiten und uns auszuschalten suchen, damit der Leier noch in so grohem Maßstabe ihr und dem Zentrum anhängenden Arbeiterchaft von unserer Seite keine Aufklärung zu teil wird. Wie lange die Brüder das Narrenspiel noch treiben werden, hängt von der Tätigkeit unserer Mitglieder ab; denn ihre Pflicht ist es, den Geist der Aufklärung unter ihren Nebenarbeitern zu verbreiten. Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß infolge der seitens der Unternehmer so sehr beliebten Ausperzungsmethode auch in Bocholt einmal einige tausend arme Textilarbeiter, künstlich in zwei Lager getrennt, dem Unternehmern im Kampfe gegenüberstehen. Erst dann wird es sich herausstellen, wo die wahren Arbeiterinteressen vertretet werden. Den Textilarbeitern von Bocholt mochten wir aber zurufen: Wie lange noch wollt ihr euch von einer solchen heuchlerischen Gesellschaft an der Nase herumführen lassen? Schliehlich euch dem freien Deutschen Textilarbeiterverband an, dann werden auch hier in Bocholt bald Zustände geschaffen werden können, welche eines Menschen würdig sind.

Grünberg i. Schl. In unserer letzten Mitgliederversammlung referierte Kollege Schiller, Langenbielau über: „Aufgaben eines Geschäftsführers und Anstellung desselben.“ Es wurde hervorgehoben, wie notwendig und ntzbringend auch für Grünberg ein Geschäftsführer sei und der Vorstand beauftragt, wegen finanzieller Beihilfe den Zentralvorstand zu interpellieren. Beschlossen wurde, unsere Mitgliederversammlungen künftig im „Besundbrunnen“, die öffentlichen aber im „Bouffental“ abzuhalten, und es soll durch lebhaft Agitation dafür gesorgt werden, daß die Arbeiterschaft nur diese Lokale besucht. In nächster Zeit werden wieder Fabrikbesprechungen abgehalten werden. Die Aarteilbibliothek befindet sich jetzt in Verwaltung des Kollegen Paul Prufer, Untere Fuchsburg Nr. 11.

Langenbielau. In einer am Mittwoch den 23. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung erulterte unser Geschäftsführer Schiller den Stand des Streiks bei der Firma Einspinner. Die Weber und Spuler hatten Lohnforderungen gestellt; sie verlangten Einführung des Reichsbacher Lohnarfs. Die bisher gezahlten Löhne stehen weit unter dem Tarif. Herr Einspinner erklärte sich bereit, die 10 stndige Arbeitszeit einzuführen; von Lohnzulagen wolle derselbe so gut wie nichts wissen. Deshalb traten Dienstag den 22. Mai 41 Weber und Spuler in den Ausstand. Beschlossen wurde, am 12. August das Stftungsfeil abzuhalten.

Landeshut. „Rstig“ gemacht haben sich hier in der letzten Zeit einige Ausstnder und sind deshalb ausgewiesen worden. Noch am 11. Mai erhielt ein Fabrikarbeiter eine Vorladung zur Polizei, wofelbst ihm erklärt wurde, daß er bis zum 1. Juni das preußische Staatsgebiet zu verlassen habe. Rstig — das Wort hat einen eigentümlichen Klang. Es ist, als ob es der Inbegriff alles Schlechten sei und diejenigen, die dieses Odium auf sich laden, zum Abschau der Menschheit gehören. Doch nichts von alledem! Die gegenwärtige Gesellschaft mit ihren Klagenreden hat es dahin gebracht, daß wir zwei Sprachen reden. Was der eine von seinem Standpunkt aus als vernunftig betrachtet, ist in den Augen des anderen vielleicht hohe Tgung und umgekehrt. So auch in vorliegendem Falle. In einem Wollwebermaler hat eben die Welt anders aus als in dem eines gewöhnlichen Textilarbeiters. „Rstig“ macht sich heute der Arbeiter, der nicht hnßlich fetze alles hinnehmen, was dem Unternehmer zu tun beliebt. „Rstig“ macht sich der, der in Versammlungen das Wort nimmt, um die Schandtat in den Fabriken zu brandmarken und seine Mitarbeiter zum Beitritt zur Organisation auffordert. Da muß der Schüngel das

Kapitals seines Amtes walten, und ohne nur die Augenbrauen zu verzehren, jagt man die Leute davon. Ja, ja, die Polizei ist nicht umsonst zum Hüter der „Ordnung“ bestellt. Aber die Polizei kann auch anders. Wenn es einem Unternehmern gelingt, aus Böhmen, Galizien oder von den Botskoden irgend berühmte Menschenmaterial zu erlangen, das bei Ausbeutung jeder Art so hoch im Kurse steht, dann breitet die Polizei die schändlichen Fittiche darüber, sodas niemand durch einen kleinen Flid beleidigt werde. Da es nicht der erste Fall war, von dem der Kollege T. betroffen wurde, sondern schon zwei anderen Kollegen dasselbe Schicksal bereitet worden war, so war der hiesige Arbeiterchaft vor die Notwendigkeit gestellt, dagegen nachdrücklich zu protestieren. Und das geschah in einer unbesetzten Versammlung, die am Mittwoch den 16. Mai stattfand. Kollege Schönwälder referierte. Er behandelte den neuen Polizeikurs in Landeshut, der sich immer unerbrtlicher vom Arbeiterchaft nicht als eine isolierte Erscheinung betrachtet werden, sondern er sei ein Teil des in Preußen üblichen Polizeikurses, der sich mehr und mehr breit mache. Die Allmacht der Polizei müsse gebrochen und auch bei uns ein Anrecht geschaffen werden, wie es andere moderne Staaten haben. Das könne und werde nur geschehen, wenn die Arbeiterchaft Preußens die Macht des Dreiklassenparlaments breche und ebenfalls Anteil nehme an der Gesetzgebung desselben. Es gelte deshalb, den Kampf gegen dieses verrotete Wahlsystem und das aus diesem hervorgegangene Interparlament mit unermnder Energie fortzuführen, bis sein Sturz herbeigeführt sei. Brausender Beifall wurde ihm zu teil. — Am Freitag den 18. Mai verließ der Versomite die ungestaltete Stadt, um sich anderswo ein Unterkommen zu suchen. Es war bekannt geworden, daß die Polizei Vorkehrungen zur Sicherung der „Ordnung“ getroffen habe, weil man einen Demonstrationenzug erwartete. Und während die heilige Hermandad am Bahnhof der Dinge harret, die da kommen sollen, marschieren wohl an 500 Kollegen und Kolleginnen auf der anderen Seite der Stadt hinaus, um dem „Rstigen“ das Geleit zu geben bis zur nächsten Bahnstation. Schrfer konnte die Ausweisungsmahnahme nicht verurteilt werden. Und die beabsichtigte Einschüchterung der Arbeiterchaft war nicht erreicht worden. Eher kann man das Gegenteil behaupten. Nun erst recht lautet die Parole. Wir den, der sich der Arbeiterbewegung verschrieben hat, haben Polizeitaten längst ihre Schrecken verloren. Also, vorwärts auf der einmal betretenen Bahn, die uns dem endgültigen Siege näher bringt! Dem Kollegen aber, der das Mißfallen der preußischen Polizei auf sich geladen hatte, viel Glück für die Zukunft.

Leipzig. Die hiesige Filiale hielt am 20. Mai ihre Monatsversammlung in „Zwei Linden“, Lindenau, ab. Mit grohem Beifall wurde ein Vortrag des Genossen Meenen über „Liebesleben in der Natur“ ausgenommen. In den letzten Ausschuss wurde Kollege Glanckmann und ins Gewerkschaftsamt Kollege Hoppe gewählt. Beschlossen wurde, am 30. Juni ein Sommerfest abzuhalten.

Memmingen. Endlich erwachen auch hier die Textilarbeiter und Arbeiterinnen und sehen ein, daß ohne Organisation ihre Lage nicht verbessert werden kann. Und es tut sehr not, daß sie für die Organisation mehr Interesse zeigen. Werden doch in der Leinen-Spinnerei und -Weberei A. G. und in der Bindfadenfabrik von H. Neumhler die Arbeiter noch mit einem Lohn von 2,50 Wfd. abgefunden; die Arbeiterinnen erhalten gar nur 1,50 Wfd. Die Alfordlöhne sind dementsprechend. In der Wollbranche ist es etwas besser. Da ist im Frühjahr der zehnstündige Arbeitstag eingeführt und eine Erhöhung der Alfordlhe vorgenommen worden. Im Leinensach muß noch elf Stunden gearbeitet werden. Hoffentlich nicht mehr lange.

Neumünster. In der am 26. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung zeigten sich die Früchte der von den Unternehmern angebrohten Ausperzung, indem sich in den letzten zwei Wochen 160 Personen unserer Organisation angegeschlossen haben, sodas die Zahl jetzt reichlich 1050 beträgt. Der letzte Gewaltakt der Fabrikanten hat sogar denjenigen ausgertelt, der in normalen Zeiten unsere ersten Bestrebungen beschimpfte, ja sogar verspottete. Es war wieder die Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Den Hauptverhandlungspunkt bildete die arbeitserfindliche Stellungnahme der hiesigen Lokalfiliale, insbesondere die des „Hollsteinischen Couriers“ während des Streiks bei Wehrsen und der damit in Verbindung zu bringenden angebrohten Ausperzung. Sehr scharf wurde von familihchen Diskussionsrednern verurteilt, daß es immer noch organisierte Kollegen gibt, welche Abonnenten dieses sogenannten freisinnigen Organs sind und diesem Schleppentrger der bürgerlichen Gesellschaft durch bare Geldeverwendung seine Existenz für die Zukunft sichern hilft. Allgemein kam nur der Gedanke zum Ausdruck, diese günstige Gelegenheit zu benutzen und in einem Flugblatt das arbeitserfindliche Treiben dieses Organs ins rechte Licht zu stellen. Es soll dann mit einer kräftigen Agitation für die „Schleswig-Hollsteinische Volkszeitung“ sofort eingeleitet werden. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige Annahme. Zum Schluss wurde ein schon längst gehieher Wunsch seiner Erfüllung näher gerückt, nämlich die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers mit Antritt zum 7. Juli 1906. Hoffentlich wird das zur weiteren Entwicklung der Organisation beitragen. Es ist auch noch ein groh Stück brach liegendes Feld zu beackern. Textilarbeiter von Neumünster, sammelt euch immer in großeren Scharen unter dem Banner der Organisation! Bleibt treue Mitglieder und lebt den Verband nicht bloh als Nothelfer bei bevorstehenden Katastrophen an. Eine disziplinierte Arbeiterchaft gibt nur die feste Gewähr für materielle Erfolge und dauernden Frieden. H. I.

Beilau. Um die Zustände in der mechanischen Weberei der Firma Erzleben etwas zu beleuchten, müssen wir nach langer Zeit den Raum unseres Fachblattes einmal in Anspruch nehmen. Ueberall in der ganzen Umgegend sieht man, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen bemüht sind, durch Zusammenhuf in der Organisation sich kürzere Arbeitszeit und hoherer Löhne zu erkämpfen, um nur einigermaßen als Menschen leben zu können. Anders hier. Da wird die Arbeitszeit fortwährend verlängert. Bei der Firma Erzleben wurde den Arbeitern und Arbeiterinnen am 1. Mai bekannt gegeben, daß von da ab bis zu Pfingsten 11 Stunden gearbeitet werden müsse. Der Herr Direktor scheint nicht zu wissen, daß jede Verlängerung der Arbeitszeit 14 Tage vor deren Inkrafttreten der Arbeiterschaft bekannt zu machen ist. Trotzdem länger gearbeitet wird, müssen die Arbeiter auf Material warten, und dann ist es oft so schädlich, daß es kaum zu verarbeiten ist. Auch gibt es sonst noch verschiedene Mißstände, z. B. das Abortausrumen während der Arbeitszeit; das verzettelt immer einen pestartigen Gestank. Auch das Ableben der Transmissionsriemen während der Arbeitszeit besorgt. Die Behandlung lähst auch viel zu wünschenswert. Das sind alles Mißstände, die leicht zu beseitigen wären, wenn sich die Arbeiter und Arbeiterinnen alle wieder der Organisation anschließen wären; die Schuld, daß solche Mißstände wieder eingerissen sind, tragen diejenigen, die dem Verband den Rücken gekehrt haben. Die Arbeiterchaft der Firma Erzleben möchte doch an das Juridikanten, was im vorigen Jahre durch unseren Verband erzwungen worden ist. Freilich, alles, was gefordert worden war, wurde nicht erzielt, doch auf einen Sieb flle kein

Baum. Seit dieser Zeit wurden allerhand Mittel angewandt, um die Arbeiter aus dem Verband herauszulösen. Im vorigen Herbst, zur Zeit des Reichsbader Streiks, ging der Webmeister mit einer Liste in der Fabrik herum und fragte jeden Arbeiter und jede Arbeiterin, ob sie Mitglied des Deutschen Textilarbeiterverbandes wären. Da doch die Organisation gesetzlich erlaubt ist und die Firma gleichfalls organisiert ist, machten sie kein Hehl aus ihrer Zugehörigkeit zur Organisation. Nun ging es ihnen aber nicht gut. Einigen wurde bedeutet, daß sie gut tun würden, den Verband zu verlassen, wenn sie nicht Feierabend bekommen wollten. Der Führer der Organisation wurde natürlich alles weniger als lobend gedacht. Durch diese Maßnahmen hat man es soweit gebracht, daß ein großer Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbands treuen geworden ist. Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Erlleben! Wollt ihr nicht teilnehmen an all dem Schönen, Großen, Erhabenen, das Welt und Natur bieten? Lernt begreifen, daß alles euch gehört, daß ihr nicht vorübergehen braucht an den Spiegelscheiben des Glücks; es ist euer, ihr müßt es zu erringen suchen. Hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Das muß die Lösung jedes Arbeiters jeder Arbeiterin der Firma Erlleben sein! Vorwärts! Durch Kampf zum Sieg!

Abgeht. Die Lohnbewegung in Rheydt, namentlich in den Webereien, scheinen den hiesigen Unternehmern recht unbehaglich zu werden. Um eventuellen künftigen Forderungen der Arbeiter energischer entgegenzutreten zu können, beschäftigt man sich jetzt schon mit der Heranziehung von willigem Arbeitermaterial, das dann bei Lohnkämpfen den hiesigen Arbeitern in den Rücken fallen soll. Zu diesem löblichen Tun hat man sich nun die deutschen Rückwanderer aus Rußland ausersuchen, zu deren Unterbringung sich ein besonderer Hilfsausschuß gebildet hat. Hoffentlich werden sich aber die deutschen Arbeiter, die in Rußland das gewaltige Ringen des Volkes um Befreiung von der Gewaltherrschaft der Knechte aus eigener Anschauung haben beobachten können, nicht zu solchen Verräterdiensten an ihren hiesigen Arbeitsbrüdern hergeben. Die hiesigen Arbeiter aber mögen hieraus ersehen, weisen die Unternehmer fähig sind, wenn es gilt, den noch so berechtigten Bestrebungen der Arbeiter entgegenzutreten, und mögen sie ferner immer mehr zur Erkenntnis kommen, wie notwendig es ist, sich zu einer großen und starken Organisation zusammenzuschließen, und das kann in diesem Falle nur der Verband Deutscher Textilarbeiter sein. Nachstehend geben wir zur Illustration obiger Zellen ein Zirkular an die Mitglieder des hiesigen Fabrikantenverbandes wieder, das uns zur Verfügung gestellt wurde:

Rheydt, den 8. Mai 1906.

An unsere Mitglieder!

Der „Hilfsausschuß für deutsche Rückwanderer aus Rußland“ hat auf unsere Anfrage wegen Heranziehung von Arbeitern folgende Angaben gemacht:

„Der Ausschuss erklärt sich bereit, Weber zu beschaffen und hat zu diesem Zweck schon vorbereitende Schritte getan.“

Die in Frage kommenden Weber können alle an mechanischen Webstühlen arbeiten und Baumwollstoffe (bunt oder weiß) weben und sind sämtlich evangelischer Konfession. Dem Aufstufwerk werden keine gesetzliche Beschränkungen auferlegt; die Leute können sich uneingeschränkt in Deutschland aufhalten. Ob die Leute zuverlässig und intelligent sind, kann nicht angegeben werden.

Wir bitten um gefl. Angabe innerhalb 8 Tagen, welche Firmen die Heranziehung dieser Arbeiter beabsichtigen, wieweil Arbeiter gemünzt werden, und ob man glaubt, genügende Unterkunft für dieselben beschaffen zu können.“

Die Anfrage des Hilfsausschusses nach den Lohnbedingungen soll dahin beantwortet werden, daß ein täglicher Lohn von 2,50 bis 4 Mk. in Aussicht gestellt werden kann.

Schachtungsamt

Verband von Webereibesitzern in Rheydt und Umgegend.

Sommerfeld. Am Donnerstag den 3. Mai tagte unsere gut besuchte Mitgliederversammlung. Der Bevollmächtigte, Paul Walter, erstattete den Kassenbericht vom 1. Quartal 1906; Gesamteinnahme: 1022,07 Mk., Gesamtausgabe 932,95 Mk., Kassenbestand: 89,12 Mk. Der zweite Vorsitzende, Oswald Wenzendorf, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß jetzt endlich einmal eine genaue und regelrechte Buch- und Kassenführung zu Stande gebracht worden sei; wenn so weiter gearbeitet werde, könnten auch wir mit Stolz auf unsere Verwaltung blicken. Dann gab Kollege Walter einen sehr ausführlichen Bericht von der Generalversammlung in Wülshausen. Die Versammlung erklärte ihre vollste Zufriedenheit mit den gefaßten Beschlüssen. Als besonders wichtig für uns hier ist der Beschluß zu betrachten, daß die Mitglieder des Hirsch-Dundeschen Gewerkschafts der (Stuhl-) Textilarbeiter, wenn sie zu uns über-treten wollen, unentgeltlichen Eintritt haben und ihnen die Mitgliedschaft im Gewerksverein bei uns voll angerechnet wird. Es wurde sodann über die Lohnbewegung in der Niederlaufschiff befragt. Walter meinte, daß jetzt der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, wo die Ausschussmitglieder vorstellig werden und eventuell mit den Fabrikanten unterhandeln könnten.

Bereinsgesetzliches.

Zum Kampf gegen die Minderjährigenbestimmung im sächsischen „Zusatz“ wird aus Adorf ein interessanter Beitrag geliefert. Dortselbst ist schon vor Jahresfrist der Vorsitzende einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung, Höllrich, weil er die Minderjährigen nicht zum Verlassen des Lokals aufgefordert hatte, vom dortigen Stadtrat mit einem Strafmandat von 15 Mark bestraft worden, auch die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen. In einer anderweitigen öffentlichen Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen am 20. Februar dieses Jahres, in welcher Frau Marie Greifenberg über das zeitgemäße Thema: „Die letzten Kämpfe mit dem Unternehmertum und was haben die Arbeiter und Arbeiterinnen daraus zu lernen?“ sprach, forderte der überwachende Beamte gleich vor Beginn der Versammlung die Entferrnung der Minderjährigen, also bevor noch jemand ein Wort gesprochen und der politische Charakter der Versammlung erkannt werden konnte. Denn die angekündigte Tagesordnung war doch rein wirtschaftlicher Natur und ließ keineswegs die Verfolgung politischer Ziele vermuten. Der Leiter dieser Versammlung, ebenfalls Höllrich, kam zwar der Aufforderung des Polizeibeamten nach, um die Versammlung nicht unvorsichtig zu machen, legte aber dagegen Beschwerde bei der Kreis-hauptmannschaft zu Wida ein. Man höre nun, welchen Beschluß die Oberbehörde auf die eingelegte Beschwerde erteilte.

Wida, am 14. April 1906.

Königliche Kreishauptmannschaft Wida.

Die Königliche Kreishauptmannschaft, kollektal zusammengefaßt, hat die Beschwerde in Erwägung gezogen, die Inhalts der Eingabe vom 28. Februar 1906 von Edward Höllrich in Adorf, den Ausschluß von Minderjährigen aus

einer öffentlichen Volksversammlung betreffend, gegen den Stadtrat daselbst erhoben worden ist.

Sie hat jedoch darauf keine ausreichende Veranlassung zu finden vermocht, an den Stadtrat etwas im Sinne des Beschwerdeführers zu verfügen.

Es war vielmehr auch seitens der königlichen Kreishauptmannschaft aus den im Berichte des Stadtrats vom 6. vorigen Monats hervorgehobenen Gründen anzuerkennen, daß dieser gegenüber der Vorschrift im § 1a des Vereinsgesetzes von zutreffenden Voraussetzungen ausgegangen ist, wenn er die öffentliche Volksversammlung, die am 20. Februar dieses Jahres im „Feldschlößchen“ zu Adorf stattfand, von vornherein als eine politischen Zwecken dienende angesehen hat und dementsprechend durch den überwachenden Beamten dem Beschwerdeführer hat bedeuten lassen, daß die Teilnahme von Minderjährigen an dieser Versammlung gesetzlich verboten sei.

Denn es mußte sicher auffällig erscheinen, daß bei der Polizeibehörde die Versammlung unter dem 18. Februar 1906 nur als Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung angemeldet worden war — Bl. 118 der Beilagsakten —, während sie späterhin in der Tagespresse der Allgemeinheit gegenüber als eine „große öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung“ angekündigt wurde. Dies ließ sich nicht anders als dahin verstehen, daß immerhin die Volksversammlung noch weiteren Zwecken dienen sollte, als zunächst aus der polizeilichen Anmeldung zu entnehmen war. In welcher Richtung sich diese Absichten nach der politischen Seite hin bewegten, ging aber zur Genüge aus der ganzen Art und Weise der öffentlichen Einladung hervor, die mit den Worten schloß:

„Alle, die ihr in den Spinnereien, Webereien und Stickerien für euer Lebensdasein fronet, erscheint in Massen!“ — Zu vergleichen Nr. 41 des „Grenzboten“ vom 20. Februar 1906.

Daß der Stadtrat hiernach das Richtige getroffen hat, wenn er annahm, die vom Beschwerdeführer, dem Vorsitzenden des Adorfer sozialdemokratischen Arbeitervereins, einberufene Versammlung solle den parteipolitischen Bestrebungen der Sozialdemokratie mit dienen, hat auch deren Verlauf nach dem vorliegenden Versammlungsbericht des überwachenden Beamten allenthalben bestätigt.

Denn namentlich die in der Versammlung aufgetretene Referentin, Marie Greifenberg, hat sich keineswegs darauf beschränkt, etwa nur gewerkschaftliche und allgemein wirtschaftliche Fragen zu erörtern, ihre Ausführungen haben vielmehr wesentlich darauf abgezielt, im Sinne der sozialdemokratischen Parteilichung die Klassengegenstände zwischen dem Unternehmer- und Arbeiterum zu klären und zu verschärfen. Es mag hierzu nur hervorgehoben werden, wie sie nach mancherlei anderem Agitatorischen das Sozialistengesetz und die sogenannte Umsturzvorlage zum Gegenstande ihrer Betrachtungen gemacht hat.

Nach alledem kann kein Zweifel bestehen, daß die Versammlung nach der Absicht des Einberufers und ihrem tatsächlichen Verlaufe zum mindesten mit dazu bestimmt war, für die politischen Ziele der Sozialdemokratie Propaganda zu machen. Infolgedessen war aber die Anordnung des Stadtrates gerechtfertigt, daß wegen des politischen Charakters der Versammlung Minderjährige auf Grund von § 1a des Vereinsgesetzes an ihr nicht teilnehmen durften.

Der Stadtrat wolle hiernach den Beschwerdeführer Höllrich auf sein Rechtsmittel abfällig bescheiden und ihm die beiverzeichneten Kosten abfordern.

Beim Nichtanfrage von Kosten für das Rechtsmittelverfahren seitens des Stadtrates hat es zu bemerken. Die zurückfolgende Eingabe vom 28. Februar 1906 ist nunmehr zu den Sachen zu nehmen.

Die königliche Kreishauptmannschaft.
Dr. Forker-Schubauer.

Man sieht, unsere sächsischen Behörden sind um Gründe nie verlegen, wenn es gilt, irgend eine Maßnahme eines Exekutivbeamten, die in Volkstreifen als Uebergriff angesehen wird, zu rechtfertigen. Auch der vorstehende kreishauptmannschaftliche Bescheid ist klassisch in seiner Art. Also weil diese Versammlung bei der Behörde erst als Textilarbeiterversammlung, in der Tagespresse aber als große öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung angekündigt worden ist, schließt die Kreishauptmannschaft samt ihrer Unterbehörde in Adorf ohne weiteres darauf, daß die Versammlung politischen Zwecken dienen sollte. Selbst die in der Versammlungseinladung enthaltene Aufforderung an die Arbeiter und Arbeiterinnen, in Massen zu erscheinen, sowie der Umstand, daß der Versammlungsleiter Vorsitzender des sozialdemokratischen Arbeitervereins in Adorf ist, müssen zur Beweisführung, daß mit der Versammlung politische Zwecke, und zwar sozialdemokratische, verfolgt werden sollten, herhalten. Und zur Bekräftigung für letztere Behauptung wurden einige unverbindliche Worte aus dem Referate der Frau Greifenberg, wie Klassengegenstände, Sozialistengesetz und Umsturzvorlage, herausgegriffen und damit die vorzeitige Hinausweisung der Minderjährigen aus der Versammlung gerechtfertigt. Eine derartig ausgefüllte Rechtfertigung der Anwendung der Minderjährigenbestimmung macht die Teilnahme der Minderjährigen an öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen überhaupt unmöglich bezw. hebt das bisher überragende Versammlungsrecht für die Minderjährigen ganz auf, was vom Gesetzgeber nie beabsichtigt war und auch nicht sein konnte.

Aus Unternehmertreuen.

Der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände hat in seiner Ausschußsitzung vom 28. Mai die Konstituierung einer als Rückversicherungseinkanz gedachten Gesellschaft des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände zur Enschädigung bei Arbeitslosenstellungen vorgenommen. Gleichzeitig haben die Wahlen der Mitglieder der Verwaltungsorgane stattgefunden.

Und wieder Unternehmer, welche Arbeiter an der festwilligen Arbeit hindern. Der Verband der rheinischen Färbereien der seinen Sitz in Arefeld hat, teils seinen Mitgliedern unter dem Datum des 7. Mai mit, daß in Rheydt Färbereien gestreift wird. Auf Veranlassung der Firma B. Beines Söhne in Rheydt habe der Vorstand beschloffen, die streikenden Färbereiarbeiter von der Arbeit in den Verbandsfärbereien auszuschließen. In dem Entschluß werden nun die Namen der Färbereiarbeiter, welche als Hauptverursacher bezeichnet werden, bekannt gegeben. Mit der größten Kaltblütigkeit werden diese Arbeiter auf den Index gesetzt, welche nur das forderten, was in den Nachbarschaften schon längst bewilligt war. Anstatt mit den Arbeitern zu verhandeln und zu sehen, eine Einigung herbeizuführen, sollen dieselben durch Hunger müde gemacht werden. Das Unternehmertum geht mit einer Brutalität vor, die ihresgleichen sucht. Die Vermittlung der Arbeiterorganisationen ist

das Ziel, welches sich die organisierten Kapitalisten gesetzt haben. Wenn die Arbeiter die Zeit begriffen haben, wird ihnen dieses Vorhaben nicht gelingen, im Gegenteil werden die Unternehmern gezwungen sein, mit den Organisationen der Arbeiter zu verhandeln und dieselben anzuerkennen. Selbstverständlich werden sie dieses nicht tun, wenn sie sehen, daß noch eine große Anzahl Arbeiter der Organisation gleichgültig gegenübersteht. Die Aussperrungs- und Ausschungsmanie der Unternehmer kann nur durch machtvolle Arbeiterorganisationen kuriert werden, das sollten sich auch die Textilarbeiter merken.

Bermischtes.

Der österreichische Ministerpräsident Hohenlohe ließ sich über das Streikrecht folgendermaßen aus:

„Ueber meine Stellung zu den Lohnkämpfen kann ich den Herren nur eins sagen: Ich stehe in dieser wie in jeder anderen Beziehung auf dem Boden des Gesetzes, ich werde darauf bestehen, daß dieses von allen Teilen geachtet werde.“

Was den Fall in sich anlangt, so kann ich den Herren mitteilen, daß ich infolge einer konkreten Beschwerde den Stadthalter in Prag ersucht habe, sich über die Verhältnisse in Prag genau zu informieren, zu diesem Zweck nach Zulass der Situation den Amtseid zu einer mündlichen Besprechung nach Prag zu berufen und auf Grund der erhaltenen Informationen das Geeignete zu verfügen.“

Hohenlohe hat gesprochen, wie ein objektiver Beamter nicht anders sprechen kann. Aber die Herren Industriellen denen er seine Stellung zu den Lohnkämpfen kund gab, werden trotzdem von seiner Antwort nicht erbaut gewesen sein, denn sie wollen ja nicht, daß darauf gesehen wird, daß das Gesetz von allen Teilen geachtet wird.

Einkommen der Hamburger Aktiengesellschaften. Außer den physischen Steuerzahlern gab es in Hamburg im Jahre 1905 484 steuerzahlende juristische Personen (Aktiengesellschaften usw.) mit einem Gesamteinkommen von 47,6 Millionen Mk. Von ihnen gehörten 88 zu den unteren (900—3000 Mk. Einkommen), 192 zu den mittleren (3000—10 000 Mk. Einkommen) und 284, also mehr als die Hälfte, zu den oberen Einkommensklassen (über 10 000 Mk. Einkommen). Ein Einkommen über 100 000 Mk. hatten 65 Gesellschaften. An dem von den Aktiengesellschaften erhobenen Gesamteinkommen von 3,9 Millionen Mk. war die letzte Gruppe mit rund 3,3 Millionen Mk., also mit 86 Prozent, beteiligt; Hamburgs größte Aktiengesellschaft, die Hamburg-Amerika-Linie, zahlte 578 000 Mk. oder 15 Prozent der Gesamteinkommenssumme der unpersonlichen Steuerzahler.

Die Agitation für das Frauenwahlrecht in England macht weitere Fortschritte. Am 19. Mai fanden zu Gunsten desselben eine Audienz beim Premierminister und große Versammlungen statt. Wülfeliche Frauen begaben sich nach der Exeter-Halle im Strand, wo etwa 1500 Frauen und Mädchen anwesend waren. Es sprachen mehrere Parlamentsabgeordnete und die Vertreter der Frauen, darunter Lady Frances Balfour, eine Verwandte des früheren Premierministers Mr. Balfour und auch des jetzigen Premierministers Campbell-Bannerman. Die Arbeiterfrauen und Sozialistinnen hielten ihre Demonstration unter freiem Himmel in Trafalgar Square ab, wo mindestens 8000 Frauen, Mädchen und Männer versammelt waren. Die Versammlung war so stark, daß von drei Seiten des Sockels des Nelson-Monuments gesprochen werden mußte. Sehr bedeutende Reden wurden von den Genossinnen Bantshurst und Renny gehalten. Fräulein Renny ist eine gewöhnliche Textilarbeiterin und spricht hundertmal; sie ist eine Rednerin ersten Ranges; der Trafalgar Square ist einer der Mittelpunkt des Londoner Verkehrs; Omnibusse, Automobile und Wagen verkehren da zu Dutzenden jede Minute, sodas das Sprechen nicht leicht ist. Fräulein Renny sprach indes weithin vernehmbar und sehr wirkungsvoll. Es war rührend zuzusehen, wie die Arbeiterfrauen mit ihren Babys auf den Armen von Ostende der Metropole nach dem Westen gekommen waren, um für ihre Rechte mitzukämpfen. Sie jauchzten den Rednerinnen zu, die sehr revolutionär sprachen. Auch die Feministinnen aus Paris waren durch zwei französische Arbeiterinnen mit einer französischen Fahne vertreten. Als Maßstab für die Bedeutung der Bewegung möge auch die Tatsache dienen, daß allein in Lancashire 90 000 Arbeiterfrauen und Mädchen in Wahlrechtsvereinen organisiert sind.

Henri Thien tot. Achtundsechzig Jahre alt ist Henri Thien vom Tode ereilt worden. Der Mann, der das Leben nicht gefürchtet, der alle Kämpfe, die es forderte, aus eigener Kraft furchtlos und rücksichtslos ausgekämpft, hat sich dem Unbeglückten beugen müssen. Mit ihm ist einer von jenen dahingegangenen, die unermüdet an der Regenerierung des Gegenwärtigen, an der Umwertung der geltenden Werte, die an der „Revolutionierung der Menschheit“ wirken und arbeiten. Sich selber hat er die Totenklage und den Aufseherungsgefang in seinem letzten Werke in „Wenn wir Toten erwachen“ schon lange gelungen, — aber wenn die Spuren des Ringens um ein Höheres und Tieferes, um eine reichere und bessere Kultur unverwundbar bleiben, so wird auch Thiens Schaffen unvergänglich sein und in den Feldern gegen die Unwahrheiten und halben Wahrheiten, die sich aus der gegenwärtigen Ordnung der Gesellschaft ergeben, wird auch der Ruf Thiens tönen, deutlich vernehmbar als einer, der seine Stimme schon erhob, als sie noch ziemlich vernehmbar in der Wüste klang.

Geschlechtliche Belehrung als Unterrichtsgegenstand verlangt der Bund für Mutter und Kind in einer an alle deutschen Kultusministerien gerichteten Petition. Es heißt darin:

Eine der Hauptursachen der Entartung des geschlechtlichen Lebens liegt unseres Erachtens darin, daß man die Jugend auf diesem Zentralgebiet des Menschendaseins völlig führerlos läßt. So fällt sie der gemeinsten Form der Aufklärung anheim und steht jeglicher Verführung wehrlos gegenüber. Das Schweigen aller zur Erziehung berufenen Faktoren wirkt weiter dahin, daß das Kind sich gewöhnt, das geschlechtliche Leben als etwas Gemeines zu betrachten. So wird Ehrfürcht vor den Quellen des Lebens belugnet und alt unmöglich. Damit ist dann aber jeder geistlichen wie physischen Entartung des Geschlechtslebens der Boden bereitet. Der Jugend in ernster und würdiger Form die elementaren Kenntnisse des Geschlechtslebens zu vermitteln, erscheint als erstes und dringendes Erfordernis jeder Reformtätigkeit auf sexuellem Gebiet.“

Dies zu tun — heißt es weiter — ist in erster Dinte Aufgabe der Schule. Unter gleichzeitiger Nebenwirkung einer Schrift von Maria Theresia und eines Literaturvergleichs bildet der Bund die Bundesstaatlichen Ministerien möchten einen Ausschuss einsetzen, welcher die Fragen praktisch weiter verfolgt.“

In einer Zeit, wo die lex Feinje-Männer dominieren, ist leider keine Aussicht, daß der Petition an den grünen Tischen Folge gegeben wird, so nützlich es wäre und so notwendig es ist.